
Toralf Teuber

»Es ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit.«

Heinrich Mann und »Die neue Weltbühne« (1933-1935)

»I. . . I 10) Heinrich Mann haben Sie ja viel zu wenig gelobt. Ich möchte, um eine begeisterte Vornotiz schmettern zu können, zu dieser »Kurt Eisner« abdrucken. Können Sie mir das Kapitel nicht in meinem Bireeh übertragen lassen? Es ist mir zu umständlich, den Band nach Berlin zu schicken und wieder zurückgeschickt zu kriegen – abgesehen davon, daß es mir schwer fällt, mich so lange von ihm zu trennen.«¹ Die kleine Notiz, Siegfried Jacobsohn antwortete seinem liebsten Mitarbeiter Kurt Tucholsky in durchnummerierten Absätzen, betraf den Essayband *Macht und Mensch*² von Heinrich Mann, den Tucholsky unter seinem Pseudonym Ignaz Wrobel in der renommierten Berliner *Weltbühne* vom 17. Juni 1920 rezensiert hatte. Jacobsohn veröffentlichte Manns Essay zum Nachruf auf Kurt Eisner erst acht Monate später in seiner Wochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft. Es war einer von lediglich zwei Aufsätzen, die Heinrich Mann in der »bedeutendsten und wirksamsten kulturpolitischen und radikaldemokratischen Zeitschrift der Weimarer Republik«³ publizierte, beide veröffentlicht im Jahre 1921.⁴ Die Gründe für eine derartige Bescheidenheit können nur vermutet werden.

Das Gegenteil jener publizistischen Zurückhaltung Manns erfuhr der Leser in den Jahren des Exils der Berliner *Weltbühne*.⁵ Die Schließung und die Versiegelung der Verlagsräume am 13. März 1933 gehörten zu den unmittelbaren Wirkungen der nationalsozialistischen Diktatur. Adolf Hitler – mit Datum vom 30. Januar 1933 durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum neuen Reichskanzler ernannt – beseitigte in nur wenigen Wochen alle wesentlichen verfassungsmäßigen und rechtlichen Hindernisse, die seinem diktatorischen Machtanspruch widersprachen.⁶ Heinrich Mann als Präsident der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste hatte vergeblich versucht, gemeinsam mit einzelnen Mitgliedern der Akademie sich gegen die drohende Diktatur Adolf Hitlers zu wehren. Auch der mit Käthe Kollwitz und Albert Einstein gemeinsam unterschriebene Aufruf zur Aktionseinheit von KPD und SPD gegen die Nationalsozialisten sollte erfolglos bleiben.⁷ Unter dem 21. Februar 1933 notierte Mann – noch in Berlin – nur ein Wort in seinen Taschenkalender: »abgereist«.⁸

Die Exil-Jahre zwischen 1933 und 1939 gelten als Höhepunkt des öffentlichen Auftretens und publizistischen Wirkens Heinrich Manns. Rund 400 Auf-

sätze, Reden oder Aufrufe verfaßte er in dieser Zeit – parallel dazu den zweiteiligen historischen Roman *Henri Quatre*.⁹ Allein in der Wochenschrift *Die Neue Weltbühne* publizierte Heinrich Mann mehr als 80 Aufsätze¹⁰ – Zeugnisse seiner geistigen Haltung, seines Aufklärungs-Programms, seiner Kritik, von »Hass«¹¹ und »Mut«¹² im Exil. Während die Bedeutung der Essays in der Heinrich Mann-Forschung wiederholt besprochen wurde, blieb die Frage, warum Mann zu jenen Themen gerade in der *Neuen Weltbühne* Stellung nahm, bisher meist unbeantwortet. Genauer: Wie entstanden diese Essays? Wessen Ideen und Vorstellungen verfolgte er in den Aufsätzen? Diese bemerkenswerte Lücke in der Forschung nunmehr für die Jahre 1934 und 1935 in einem ersten Aufsatz schließen zu können, ist über das Redaktionsarchiv der Wochenschrift möglich.¹³ Die Durchschläge der Briefe der überlieferten Redaktionskorrespondenz zwischen ihrem letzten Redakteur Hermann Budzislawski und seinem bedeutendsten Autor Heinrich Mann geben Einblick in eine Geschichte von individuellen Themenvorschlägen, finanziellen Katastrophen, persönlichen Animositäten und politischen Strategien. Welche Auswirkung der Wechsel der Redakteure der *Neuen Weltbühne* für die Inhalte seiner Aufsätze haben sollte, ahnte Heinrich Mann im Frühjahr 1934 noch nicht. Er wußte nichts über den erbitterten Kampf, den Edith Jacobsohn, die Eigentümerin der Zeitschrift, im Schulterfluß mit ihrem designierten Redakteur Hermann Budzislawski um das Erbe ihres Mannes austrug.¹⁴ Ein Blick hinter die Bühne, die die Welt bespielte.

Aus Prag, der Stadt an der Moldau, schrieb im Februar 1934 Hermann Budzislawski seiner Ehefrau Hanna nach Zürich: »Wäre das Wetter nicht so schön, es wäre zum Verzweifeln. Trotz Wetter naht dieser Zustand jetzt bei Frau Jacobsohn. Sie droht mit Selbstmord, sie halte es nicht länger aus, ich soll den Kampf weiter führen. Sie habe kein Geld mehr, sie komme nicht mehr zu ihrem Sohn zurück. Ich habe viel Mühe, sie leidlich in Form zu halten und von solchen Plänen zurückzuhalten. Wenn es aber noch lange dauert, gibt es bei ihr eine Katastrophe.«¹⁵ Das Verbot ihrer einst so berühmten *Weltbühne*, die Verhaftung ihres Chefredakteurs Carl von Ossietzky, die Sorge um ihre zukünftige Einkommensquelle, der plötzliche Verlust von Freunden und Wegbegleitern, die das Erbe ihres im Jahre 1926 verstorbenen Mannes¹⁶ bewahrt hatten, ihre Heimatlosigkeit und die Gewißheit, nicht nach Deutschland zurückkehren zu können, trafen die Eigentümerin der Wochenschrift im Exil schwer.¹⁷ Als vergeblich erwies sich ihr Wunsch, auch in der Fremde erfolgreich ihre Zeitschrift fortsetzen zu können.¹⁸ Seit Wochen stand sie im Frühjahr 1934 überfordert im Rechtsstreit mit ihrem stillen Teilhaber, dem promovierten Schokoladenfabrikanten Hans Heller, und dem Redakteur ihrer Zeitschrift Willi S. Schlamm.¹⁹ Beistand und Anweisung erhielt sie in jenen Wochen von Budzislawski, der seiner Frau Hanna über Edith Jacobsohn berichtete: »Sie hat kein Geld, sie

fühlt sich allmählich von allen verraten, glaubt dem Anwalt nicht, daß das Schiedsgericht am Dienstag zusammentritt, ist einsam und wünscht, ununterbrochen mit mir den Fall durchzusprechen. Siehst Du, wenn ich Dir das so schreibe, könntest Du schrecklich mitleidig werden; aber so furchtbar bedrückt mich diese dicke Frau nicht. Ich höre halb zu, sage: nu wenn schon, und rede ihr ab, sich einen Revolver zu kaufen. Mehr kann ich nicht tun.«²⁰

Es war das Schauspiel hinter den Kulissen der einst renommierten Berliner *Weltbühne* im Prager Exil, über das Kurt Tucholsky aus seinem schwedischen Exil an Hedwig Müller Ende Januar 1934 mitteilte: »Ja, richtig. Also die gute Frau, die da im Bühl bei euch wohnt, ist im Begriff, nun ihr Unternehmen ganz loszuwerden. Sie zahlen ihr nichts mehr, und sie kümmern sich auch nicht um ihre Einsprüche. Es ist sehr heiter. Sie hat nicht mal Geld, zu klagen – geht vor ein Schiedsgericht, Du kannst Dir denken, was dabei herauskommen wird. Sie schreibt endlose Schriftsätze auf, wie balkanesisch, und sie schütteln sie einfach ab. Mir tut es leid, und auch nicht. Natürlich verhalte ich mich neutral. Wat jeht mir det an –? GOTT!! segne meinen Katarrh, Du hast ganz recht. Dagegen hat mir der von ihr designierte Nachfolger, der aber mitnichten da arbeiten darf, einen Brief geschrieben,²¹ wie *er* sich das nun denkt. So etwas von Hilflosigkeit . . . ! Arm. Nein, sie wissen gar nichts, das geht ein, und das geht mit Recht ein. Es ist mir unangenehm, daß einen die Leute immer noch dazu zählen. Aber es lohnt nicht, auch nur abzurücken. Mein Gott, ist das weit weg!«²²

Die neuen Verhältnisse im Exil – Zürich, Wien, Prag, Paris, London, Moskau – wie weit schienen sie von den alten Berliner und Pariser Verhältnissen entfernt, unter denen Tucholsky geschrieben und gestritten hatte? Mit den Adressaten der Berliner *Weltbühne* war er vertraut, aber die gab es nicht mehr. Entschieden lehnte er in seinem Schreiben an Heinz Pol ein »geistigelsl Emigrantentum« ab. Es sei »das allerschlimmste, was uns überhaupt geschehen könnte. Entweder aktiv mittun oder weg von Deutschland – aber ja nicht mit der Träne im Auge von draußen weiter machen. Das wirkt so kläglich.«²³ Kurt Tucholsky mochte schon lange nicht mehr.²⁴ Der Schriftleiter der *Weltbühne*, Carl von Ossietzky, war seit der Nacht des Reichstagsbrandes interniert. Dessen Vertreter, Hellmut von Gerlach, gelang wenige Tage später über Umwege die Flucht aus Berlin nach Paris.²⁵ Viele der ebenfalls in der französischen Hauptstadt Gestrandeten waren ehemalige Autoren der Berliner *Weltbühne*. Und wo verblieben die übrigen? Wurden sie wirklich alle verhaftet, wie Alfred Polgar anläßlich seiner Rettung aus Deutschland durch Berthold Viertel in späteren Jahren irrtümlicherweise berichtete?²⁶ Zerstreut in alle Himmelsrichtungen, befanden sie sich zumeist in einem völligen Wirrwarr. In diesen undurchsichtigen Verhältnissen versuchte auch Hermann Budzislowski, auf der Suche nach einem Verdienst seine klare Beobachtungsgabe zu behalten.²⁷

Welche Rolle spielte jener Hermann Budzislawski? Nach Kurt Hiller²⁸ war er »just seit November 1932, also ein volles Vierteljahr lang, Mitarbeiter (vierten bis fünften Ranges) an der Berliner Weltbühne gewesen, börsenbewandert und eine Art Industriekritiker; niemand kannte ihn.«²⁹ Tatsächlich erschienen von Budzislawski in der Zeit vom 6. Dezember 1932 bis zum 21. Februar 1933 lediglich neun Artikel in der Berliner *Weltbühne*.³⁰ Jahrzehnte später verbreitete Budzislawski, Edith Jacobsohn habe ihm bereits im Sommer 1932 die Nachfolge des Schriftleiters Hellmut von Gerlach angeboten.³¹ Eine Behauptung, die nach allen durchgesehenen Archivalien des Redaktionsarchivs eher in das Reich der Legenden gehört.

Seine Emigration in die Schweiz erfolgte nach dem Protokoll des Züricher Regierungsrates am 24. März 1933. Wie andere Emigranten wurde auch Budzislawski von der Schweizerischen Bundesanwaltschaft »unter Vorbehalt der fremdenpolizeilichen Regelung des Aufenthaltes und unter der Bedingung, dass er sich jeder politischen Tätigkeit in der Schweiz enthalte, auf Zusehen hin geduldet«.³² Wie viele Emigranten suchte Budzislawski eine Arbeitsmöglichkeit. In der *Wiener Weltbühne* erschien seine Rezension zu dem im Ernst Rowohlt Verlag veröffentlichten Band *Die grüne Front* von Erwin Topf.³³ Vermutlich ließen ihn jedoch die zunehmend unsicheren politischen Verhältnisse in Österreich bei der Fortsetzung seiner Autorentätigkeit zögerlich werden. Eher bedenkenlos schrieb dagegen Willi S. Schlamm, der Redakteur der *Wiener Weltbühne*, an Budzislawski am 27. März 1933: »Selbstverständlich erscheinen wir regelmäßig weiter und zwar nicht mehr als Wiener Weltbühne sondern als Weltbühne, an welchem Ort – ob Wien, Prag oder Zürich – wissen wir noch nicht, weil die Verhältnisse in Oesterreich noch immer der endgiltigen[!] Klärung ausweichen.«³⁴

Für Budzislawski blieb diese Aussage vermutlich zu unklar. Bis zum September 1933 arbeitete er für das Berliner Büro der *Frankfurter Zeitung* unter dem Pseudonym Hermann Fischli. Erst das Dilemma, daß sich die Geheime Staatspolizei im Berliner Büro nach jenem Fischli erkundigte, sollte diese Zusammenarbeit beenden.³⁵ Ein Grund, der ihn am 21.9.1933 dazu bewegte, erneut Kontakt zu Schlamm aufzunehmen. Budzislawskis Wunsch, als Wirtschaftsredakteur regelmäßig Artikel für die nun mittlerweile in Prag herausgegebene und zugleich umbenannte Zeitschrift *Die neue Weltbühne* zu senden, beschied dieser jedoch abschlägig. Es sei »vollkommen unmöglich, ein bestimmtes Ressort zu vergeben«. Er könne keinen Teil einem brauchbaren Mitarbeiter sperren, weil sie eben alle auf Publikationsmöglichkeiten angewiesen seien. Daher müsse über die Annahme von Artikeln nach »Wichtigkeit und Niveau in jedem einzelnen Falle« entschieden werden.³⁶ Unter dieser Maßgabe erschienen unter der Redaktion von Schlamm in der Wiener und Prager Ausgabe der *Weltbühne* nur insgesamt drei Artikel von Ulrich Schweitzer³⁷, Hermann Eschwege³⁸ alias

Hermann Budzislawski. Eine Zufälligkeit führte zu einer überraschenden Wandlung der gesamten Situation.

Edith Jacobsohn wohnte zu jener Zeit mit ihrem noch minderjährigen Sohn Peter in Zürich-Neubühl, in der Westbühlstraße 60. In unmittelbarer Nähe, nur sieben Hausnummern weiter, in der Westbühlstraße 53, lebte Hermann Budzislawski mit seiner Familie. Anzunehmen ist, daß sich die Familien erst im Schweizer Exil, in Zürich, näher kennengelernt haben.³⁹ Mit der Gewißheit, als jüdische Exilanten vorerst nicht in die Heimat zurückkehren zu können, ohne größere finanzielle Reserven und in der Sorge um *Die neue Weltbühne*, teilten sie ein gemeinsames Schicksal. Die Sorgen waren dennoch verschieden begründet. Hermann und Hanna Budzislawski verfolgten seinerzeit in Briefen, wahrscheinlich auch in privaten Gesprächen, sehr gezielt den Plan, Willi S. Schlamm als Redakteur der *Neuen Weltbühne* abzusetzen. Hanna Budzislawski agierte aus dem Hintergrund, mahnte in Briefen an ihren Ehemann zur Vorsicht: »Noch einige Verhaltensmaßregeln, ehe Du Deine »Chefin« sprichst. Leider hat sie in den letzten Tagen nur begeisterte Schlammanhänger gesprochen und außerdem findet sie die beiden letzten Nummern sehr gut. Nein, das will nichts sagen und trotzdem suche die Leute, die Du ihr vorsetzen willst, etwas aus. Nicht allzu viele Hymnen mehr auf Schlamm. Vor einigen Tagen war Sahl bei ihr. Ich sprach ihn dabei. Auch ein Freund und großer Verehrer von Schlamm, der keine, aber auch gar keine Kritik gelten ließ und immer wieder betonte, das Blatt stehe und falle mit ihm. Das hat zwar bei Frau [Jacobsohn] keinen großen Eindruck gemacht, siehe Beispiel Siegfried Jacobsohn und sie hat sich im Laufe des Nachmittags anständig verhalten. Sahl wollte einlenken und sie lehnte alles ab. Sie war noch einige Zeit allein mit ihm. Inzwischen fiel mir ein, dass ihr beiden euch nicht grün waret. Und am nächsten Tag erfuhr ich dann, »dass Du schon auf der Schule nicht nett warst«. Aber das ist nicht die einzige Kritik gewesen, ich merkte, sie unterschlägt mir da was. Alles nicht schlimm, nein, dummes Literatengeklatsche [...]. Lieber Hermann, ich will Dich mit diesem Brief nicht etwa unsicher machen. Ich bin nach dem letzten Brief Wolfs an Löbl ziemlich überzeugt, dass die Sache gut ausgeht [...]. Und trotzdem immer noch diplomatisch vorgehen. Bei Reichenbachs gibt es noch nichts Neues. In Berlin klappt noch nicht alles. Werden wir am 1. Februar schon etwas klarer sehen? Wann bekomme ich einen weniger geschäftlichen Brief?«⁴⁰

Wiederholt mag Budzislawski sich Edith Jacobsohn als Nachfolger in der Redaktion angeboten und stets daran erinnert haben, daß die Zeitschrift einen weiteren Verlust von Lesern und Abonnenten werde hinnehmen müssen, sofern die Angriffe gegen die Kommunistische Partei Deutschlands und die Politik Josef Stalins in der Sowjetunion unter der Federführung von Schlamm fortgesetzt würden. Daß die Zeitschrift längst in die Auseinandersetzung zwischen den politischen Anhängern Stalins und Trotzki gelangt war, wird Edith Jacobsohn

wenig interessiert haben. Ihre finanzielle Konstellation war derart dramatisch, daß diese Überlegungen sie kaum erreicht haben dürften. In dieser Situation waren die nicht selbstlosen Denkfähigkeiten Budzislawskis für sie von unschätzbarem Wert. Mit ausgeprägtem Spürsinn und Chuzpe gelang es ihm, den stillen Teilhaber Hans Heller und den Redakteur Willi S. Schlamm zur Aufgabe ihres Rechtsstreit gegen Edith Jacobsohn zu zwingen.

Die Redaktion hatte Budzislawski nach eigener Bekundung am 8. März 1934 spät abends übernommen. Seiner Frau berichtete er: »Es gab noch viel Krach, Schllamml benahm sich wie eine Wildsau, aber nun ist er raus. Das Geld für Heller wurde provisorisch geborgt, wie sich später alles finanziell regeln wird, weiß der Himmel l. . .!«⁴¹ Auch Kurt Tucholsky erfuhr in Hindås, daß Edith Jacobsohn wieder alleinige Besitzerin der Zeitschrift war. Am 19. März 1934 schrieb er an Hedwig Müller: »Sehr netter und sehr vernünftiger Brief der dicken Frau, die da in Bruderstadt keine leichten Tage hat. Sie hat nun also das Blatt erobert, einen kleinen ›Zwischenkredit‹ bekommen, wie sie das nennt, wenn wieder einer sein Geld bei ihr verliert, und nun redigiert sie. Sie schreibt manchmal so kluge und nette Briefe – aber ich gebe es auf, ihr klar zu machen, daß sie da Totes lebendig machen will. So geht das nie und nimmer.«⁴²

Nach der Entscheidung im Rechtsstreit um *Die neue Weltbühne* berichtete der neue Redakteur nur einen Tag später, am 9. März 1934, an seine Frau: »Jedenfalls: wir haben gesiegt. Es war ein schwerer Start l. . .! Jetzt wird mir die Zeit kurz, es gibt irrsinnig viel zu tun. Der Leitartikel für die nächste Nummer macht mir Sorge, er wird ein Schaukelkunststück, das keiner merken soll.«⁴³ Was war die Schaukel, worin bestand das Kunststück? Der Leitartikel *Ein Jahr Emigration*⁴⁴ – ein subjektiver Rückblick auf das vergangene Jahr. Die Emigranten müßten aus ihrer Isolierung heraus und sich mit den europäischen Linken im Kampf gegen den schlagbaren Feind zusammenschließen. Dieser Feind sei der Faschismus. Er »ist das modernste, brutal prächtigste, sogar unterjochte Massen mitunter faszinierende reaktionäre Gebilde unserer Zeit.«⁴⁵ Vage kommen seine Parolen daher. Unsicher schreibt er seiner Frau Hanna: »Hoffentlich sieht man die Anfangsschwierigkeiten den Nummern nicht zu sehr an, und hoffentlich werde ich auch wegen politischer Kompromisse nicht zu sehr ausgeschimpft.«⁴⁶ Sollten politische Kompromisse die neue Linie der *Neuen Weltbühne* bestimmen? Jenes Blattes, das einst so kämpferisch, zielorientiert, schonungslos und kritisch politisierte? Budzislawski vermied absichtlich eine eindeutige Position, wobei es ihm neben der Diskussion um die Schaffung einer Einheitsfront vor allem auch um die Bindung weiterer Leserkreise ging. Das von ihm propagierte Ziel schien sich nach allen Seiten offen zu geben, um so möglichst viele Leser anzusprechen. Mißstimmungen unter Freunden könnten fatale Folgen haben! Nach außen hin politische Unabhängigkeit zu demonstrieren war daher eine der ersten Grundregeln des Redakteurs. Dies wurde

auch im Zusammenhang mit Leo Trotzki deutlich, über den Budzislawski an seinen Autor Heinrich Mann zu berichten wußte, daß dieser seine Mitarbeit an der *Neuen Weltbühne* weiterhin fest zugesagt habe. Trotzki veröffentlichte unter der Redaktion von Budzislawski nicht einen einzigen Artikel. Zu proklamieren, der ärgste Feind Stalins und des kommunistischen Parteiapparates wolle und könne weiterhin in der Wochenschrift publizieren, galt nur seiner eigenen Reputation als unabhängiger Redakteur.

Beharrlich steuerte Budzislawski das schwer überschuldete Schiff *Neue Weltbühne* mit allen legalen und illegalen Raffinessen durch die unkalkulierbaren europäischen Verhältnisse im Exil. Sollten diese letztlich den Grund vorgeben, daß nach Enseling »die Nachfolgerin der alten »Weltbühne« Jacobsohns, Ossietzkys und Tucholskys nichts, außer dem Namen und der äußeren Struktur, mit ihrer Vorgängerin gemein hat, weil ihr der wesentliche Charakter der Weltbühne fehlt, der Charakter einer undoktrinär-sozialistischen pazifistischen und aktivistischen Tribüne der Intellektuellen Linken«⁴⁷? Noch im Herbst des Jahres 1924 schrieb Jacobsohn an Tucholsky: »l. . . I 4) Kein Wunder, daß die Leute bei mir besser schreiben als anderswo. Bei mir setzen sie sich beim Schreiben hin mit dem Bewußtsein, daß sie alles sagen können, was sie auf dem Herzen haben. Bei den andern wissen sie, daß sie nur die Hälfte sagen dürfen, und daß ihnen davon, wenn sie sie gesagt haben, auch noch die Hälfte gestrichen wird.«⁴⁸ Hermann Budzislawski, der neue Redakteur, strich massiv in manchem Beitrag seiner Autoren – unter verschiedenartig vorgetragenen Vorwänden.⁴⁹ Wer von ihnen nicht bereit war, den vorgegebenen Kurs einzuschlagen, wurde von seiner Mitarbeit an der Zeitschrift entbunden. Worin bestand dieser Kurs? Vor allem in der Auffassung des neuen Redakteurs, daß jeglicher polemische Angriff, auch jede übertriebene Hymne auf die Sowjetunion und deren politische Führung zu unterbleiben habe.

Heinrich Manns regelmäßige Autorentätigkeit für die *Weltbühne* begann mit ihrem Exil. Seine Zusammenarbeit ging noch auf die Initiative von Schlamm zurück. Dieser hatte, ohne zuvor die Einwilligung des Autors einzuholen, für seinen *Sammeltitel: »Aus verbrannten Büchern«* zwei Ausschnitte aus den Essays *Zola* und *Der Bauer in der Touraine*⁵⁰ in der *Neuen Weltbühne* veröffentlicht.⁵¹ Mann, erst seit wenigen Monaten im französischen Exil in Bandol sur Mer, übte Nachsicht. Er wußte um die Wirren des Exils und die Vergänglichkeit von Postadressen in dieser Ausnahmesituation. Der Schriftsteller vergab Schlamm nicht nur, er nahm auch sein Angebot zur weiteren Mitarbeit an. Dessen einstiges Bemühen, mit der Zeitschrift »ein Sammelpunkt aller wirklich kämpferischen antifaschistischen Kräfte zu sein, die ohne parteibürokratische Bindung in die Wirklichkeit eingreifen wollen«⁵², mochte Mann 1933 nicht fernstehen. So erschienen bereits seit Mitte August 1933 seine Aufsätze in der *Neuen Welt-*

bühne, die die niedergeschriebenen Worte an seinen im Exil lebenden Bruder Thomas bestätigten: »Ich werde versuchen, aufzuklären. Was hat man noch zu verlieren.«⁵³

Über die neuen Verhältnisse in der Redaktion der *Neuen Weltbühne* war Heinrich Mann nicht informiert. Seine in Prag lebende geschiedene Frau Maria, die er unter anderem mit den Honoraren seiner Prager Veröffentlichungen unterstützte, suchte am 11. März 1934 den neuen Redakteur auf. Bisher hatte sie die Arbeiten ihres Mannes meistbietend in Prag verschiedenen Redakteuren angeboten. Mit Budzislawski sollte alles anders werden. Von ihm erhielt sie allein für die Vereinbarung einer weiteren Mitarbeit ihres geschiedenen Mannes die Vorauszahlung für dessen nächstes Manuskript. Den Prager Gerüchten entgegen tretend, versicherte Budzislawski seinem Autor Mann, »dass die ›Neue Weltbühne‹ nach wie vor ein völlig unabhängiges Blatt ist, dass die Traditionen der ›Alten Weltbühne‹, wie sie unter Carl von Ossietzky gewesen ist, fortgesetzt werden, und dass ich selbst dem Kreis um Münzenberg und überhaupt der Dritten Internationale fernstehe. Es ist mein Wunsch, auch Kommunisten zur Mitarbeit heranzuziehen, aber es ist nicht mein Wunsch, das Blatt den Kommunisten auszuliefern, und ich will im Gegenteil, meinem heute erschienenen Leitartikel entsprechend, eine Tribüne für die ganze antifaschistische Emigration schaffen.«⁵⁴

Mit diesen hoffnungsvollen Aussichten richtete Budzislawski an Mann die Bitte, er möge ihm in wenigen Stichworten angeben, worüber er in seinen Aufsätzen in nächster Zeit zu schreiben gedenke. Seine eigenen Vorstellungen äußerte er vorab: »Ich weiss nicht, ob Sie es übelnehmen würden, wenn ich Ihnen meinerseits von Zeit zu Zeit einen Vorschlag zu unterbreiten gedächte. Aber es gibt nun einmal Themen, von denen ich annehme, dass nur Sie für die Bearbeitung in Frage kommen, und warum soll ich eigentlich dann mit meinen Wünschen hinter dem Berge halten? Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Die Kritik der deutschen Literatur wird zurzeit in Deutschland von Hitlers Lakaien, und ausserhalb Deutschlands recht giftig, aber oft ohne wirkliches Verständnis getrieben. Pamphlete über die Dichterakademie, Hanns Johst, den Ewers, oder ähnliche Bedeutungslosigkeiten, daran liegt wenig. Sie aber könnten den Geist erfassen, der da in Deutschland in Bücher gepresst wird, und über die Autoren mehr sagen als die zukünftigen Literaturkritiker. Sie könnten Vergleiche mit der zeitgenössischen Literatur des Auslandes anstellen, kontrastieren wie Franzosen und wie Deutsche heute schreiben. In Frankreich, wo die Tradition Zolas wieder lebendig zu werden scheint, muss die Vernichtung des deutschen Geistes besonders krass empfunden werden. Ich wage nun nicht, aus allem eine Ueberschrift zu destillieren und Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich deute Ihnen nur an, dass ich dieses Thema irgendwann in der ›Weltbühne‹ behandeln muss, und dass ich es als grossartig empfinden würde, wenn Sie das Manuskript liefern würden.«⁵⁵

Förmlich und zurückhaltend kam Heinrich Mann im Begleitschreiben zu seinem Manuskript der Bitte aus Prag nach. Mann dachte im März 1934 »an die Ideen, die jetzt abgeleiert werden: besonders ›Rasse‹ und ›Jugend‹, und an den Unfug, der damit getrieben wird. Aber zwischen den Sendungen liegt jedesmal fast ein Monat; da kann sich leicht etwas Unvorhergesehenes ergeben.«⁵⁶ Euphorisch antwortet Budzislawski an Mann: »Ihr Manuskript ›Was dahinter steckt‹ ist in meinen Besitz gelangt und schon gesetzt. Wenn Sie diesen Brief erhalten, wird der Aufsatz sicher schon erschienen sein. Ich halte den Aufsatz für ganz besonders wichtig, er zeigt die europäische Barbarei unter dem neuen Aspekt, und er wird hoffentlich dazu helfen, die Menschen wach zu rütteln, also eine Aenderung der Welt herbeizuführen.«⁵⁷

Heinrich Mann mochte sich als Autor für eine Zeitschrift dennoch nicht vereinnahmen lassen. Daß Budzislawski dies schmerzhaft zur Kenntnis nehmen mußte, beweist eine fünfmonatige Publikationspause des Schriftstellers in der *Neuen Weltbühne* als Reaktion und Konsequenz des anmaßenden Verhaltens des Redakteurs. Der nochmalige Blick hinter die Kulissen: Die Herausgabe der *Europäischen Hefte*⁵⁸ mit Schlamm als Chefredakteur stand unmittelbar bevor, als Budzislawski an Mann schrieb: »Verzeihen Sie, dass ich nun noch einmal auf die hässlichen Streitereien zurückkomme, die durch den Redaktionswechsel hervorgerufen wurden. Ich möchte hier nicht gegen Herrn Willi Schlamm, den ich nach wie vor für einen begabten Autor halte, ähnlich gehässig polemisieren, wie er es gegen mich tut. Aber Herr Schlamm versucht, die Autoren, auf deren Mitarbeit ich den allergrössten Wert lege, der ›Neuen Weltbühne‹ abspenstig zu machen, und ich bitte Sie, sich davon ebensowenig beeinflussen zu lassen, wie es Leo Trotzki getan hat.«⁵⁹ Mann kümmerte Budzislawskis Bitte wenig, als er ihm schlicht antwortete, daß er sich nicht ausschließlich der *Neuen Weltbühne* verpflichten wolle. Einerseits widerstrebe es seinem Gefühl, andererseits wolle er keinen Streit innerhalb der exilierten Linken sehen. »Die Trennung einer Zeitschrift von ihrem bisherigen Herausgeber ist immer verständlich, obwohl ich die Gründe nicht kenne. Unzulässig fände ich nur, einer feindlichen Öffentlichkeit etwas darüber zu verraten. Da ich dasselbe Herrn Willi Schlamm geschrieben habe, wollen auch Sie es mir, bitte, nicht verübeln!«⁶⁰

Heinrich Mann veröffentlichte seine Aufsätze in diversen Publikationen: Im April 1934 erschienen *Viele Gebildete* und *Innere Zucht lernen* im *Pariser Tageblatt*; *Schule der Emigration* im *Aufruf* und *Der Sinn dieser Emigration* in *Die Wahrheit* sowie *Racistes* in *La Dépêche*, Toulouse.⁶¹ Am 3. Mai 1934 publizierte *Die Neue Weltbühne* das Manuskript *Hereingefallene Jugend*⁶² und am 7. Juni 1934 verbreiteten die *Europäischen Hefte* den Aufsatz *Revolutionäre Demokratie*⁶³. Darin urteilte Heinrich Mann über den »nationalistische[n] ›Kommunismus‹: »Das ist er: Nivellierung nach unten, billigster Verbrauch der gesamten Arbeitskraft des Volkes, aber auch die zu Werkführern ernannten Kapi-

talisten müssen schon fast alles wieder ausspucken, was der Staat sie hatte schlingen lassen, und gesorgt ist eigentlich nur noch für die paar Unterweltsfiguren an seiner Spitze. Dürfen wir indes unsern Erinnerungen traun, so schwer dies ist, dann hat auch die kommunistische Partei Deutschlands ihre nationalistische Zeit gehabt. Sie hat versucht, die Nazis zu überbieten mit ihren eignen Mitteln anstatt mit den entgegengesetzten, die doch ebenso stark wie sittlich gewesen wären. Nein, Kommunisten leugnen noch nachträglich die Macht und den Vorrang des sittlichen Willens, – nachdem der unsittliche sie soeben besiegt und widerlegt hat. Das siegreiche System, dieses Dritte Reich, ist ihre eigne Karikatur, sie sehn es nur nicht. Diese Karikatur besteht so furchtbar genau auf der Rasse wie das Original auf der Klasse. Das Original verläßt sich einzig auf das Proletariat, und ein Mann mit einer bürgerlichen Großmutter ist bei ihm so unmöglich wie bei der Karikatur ein Mann mit einer nicht arischen.«⁶⁴ Unverhohlene Kritik an der Politik der Kommunisten!

Ist es nur Zufall, daß Budzislawski fünf Tage nach der Veröffentlichung des Aufsatzes *Revolutionäre Demokratie* in der Wochenschrift *Europäische Hefte* die Zusammenarbeit mit Heinrich Mann aufkündigte? In einem Schreiben an Maria Mann, mit welchem er einen Artikel Manns zurücksandte, begründete er seinen Entschluß: »[N]ach nochmaliger Prüfung des Sachverhaltes komme ich zu einem Ergebnis, das sehr nüchtern und geschäftlich klingt, aber doch ausgesprochen werden muss, weil es den Kern der Dinge trifft. Die Artikel von Heinrich Mann waren mir wichtig, weil die ›Weltbühne‹ stolz darauf sein konnte, so gut wie allein in den Besitz solcher Originalartikel zu gelangen. Die Tatsache, dass diese Originale nunmehr nahezu gleichzeitig an verschiedenen Orten erscheinen, mindern naturgemäss ihren Wert.«⁶⁵ Mittlerweile wird Budzislawski gewußt haben, daß keine Zeitschrift in Prag oder Paris ein derart hohes Honorar für die Aufsätze Heinrich Manns zahlte wie *Die neue Weltbühne*. Hatte der Redakteur die große Hoffnung, über die Höhe des gezahlten Honorars die alleinige Mitarbeit Heinrich Manns an der Zeitschrift erkaufen zu können? Da ihm dies nicht gelang, behauptete er nun gegenüber Maria Mann, daß es ihm schwerfalle, »einem Autor vom Range Heinrich Manns einen Artikel abzulehnen, und ich will dies auch in Zukunft nicht tun. Aber ich will nicht mehr so viel dafür bezahlen. Natürlich will ich Heinrich Mann nicht auf das Honorar eines Durchschnittsautors setzen, denn das würde bedeuten, dass ich das bisher gezahlte Honorar vierteln müsste; ich will es nur halbieren. Ich verstehe durchaus, wenn Sie mit einem solchen Vorschlag nicht einverstanden sein sollten. Aber die für unsere finanziellen Verhältnisse ungewöhnlich bevorzugte Behandlung Heinrich Manns kann ich dem Verlag gegenüber nur rechtfertigen, wenn auch dieser Autor uns ungewöhnlich bevorzugt. Es ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit.«⁶⁶

Budzislawski täuschte eine Debatte vor, die es nie gegeben hat. Habe er »bisher Widerstand geleistet«, den »Honoraretat«⁶⁷ zu kürzen, so müsse er sich

jetzt angeblich fügen? Sehr klar und deutlich wiederholte Budzislawski noch einmal gegenüber Maria Mann seine geschäftlichen Vorstellungen bezüglich einer weiteren Zusammenarbeit: »Ich hielt mich an die traditionelle Honorierung Heinrich Manns solange gebunden, wie Heinrich Mann sich an die traditionelle Alleinbelieferung der ›Weltbühne‹ gebunden fühlte.« Zu keiner Zeit hatte Mann dies versprochen – im Gegenteil. Die Manns wurden somit vor die Wahl gestellt. Budzislawski wähnte sich siegessicher, wenn er selbstbewußt seinen Zeilen anfügte: »Nun reiche ich Ihnen in der Anlage den zuletzt eingegangenen Artikel mit Bedauern zurück und stelle Ihnen anheim, mir diesen Artikel wiederzugeben, wenn Sie für die Zukunft mit der reduzierten Honorierung einverstanden sein sollten.«⁶⁸ Heinrich Mann unterließ vorerst die weitere Veröffentlichung seiner Aufsätze in der *Neuen Weltbühne*. Der Briefwechsel bricht für Monate ab.

Der Eklat zwischen Mann und Budzislawski könnte als eine übliche Auseinandersetzung zwischen Redakteur und Autor verstanden werden. Doch der Sachverhalt war wesentlich diffiziler. Einerseits hatten beide unterschiedliche Vorstellungen über ihre Zusammenarbeit. Während Mann die *Neue Weltbühne* als eines der vielen möglichen Foren betrachtete, über die er unmißverständlich zu allen verschiedenen Gruppierungen der Exilanten sprechen und zwischen ihnen vermitteln wollte, sah Budzislawski vor der gesellschaftlichen Verpflichtung seines Blattes zunächst seine Interessen als Redakteur. *Die neue Weltbühne* sollte erste Stimme im Exil werden. Zugleich drängten ihn die erheblichen finanziellen Schwierigkeiten der Zeitschrift. Er suchte dringend Unterstützung von allen Seiten und gab sich daher betont offen und neutral in jede Richtung. Nichts sollte Anlaß zu Streit oder Kritik geben. Ein schwieriges Unterfangen, insbesondere bei dem Thema »Einheitsfront«. Wenn Mann von der Aussprache der Linken untereinander sprach, so stand er in gewisser Weise in der Tradition von Tucholsky und Schlamm, die einen bedingungslosen Neuanfang in der Organisation und Einigung der Linken forderten. Budzislawski sprach zwar auch von der Einigung der Linken, die er als Redakteur in seinem Blatt vorantreiben wollte, mochte dabei aber stets regieführend sein. Eine Einigung der Linken unter Ausschluß jeglicher Kritik an den Versäumnissen der politischen Führung der KPD und ihrer Hörigkeit gegenüber den Anweisungen aus Moskau. Schlamm als maßgeblich ausgewiesener Linker und Kritiker galt für Budzislawski nicht als Partner in der Diskussion. Es ging Budzislawski also nicht allein um die Sache selbst, sondern primär um die Rolle, die er sich in diesem publizistisch-politischen Kampf zudachte. Er erkannte in der Debatte um eine notwendige Einigung und in den redlichen Aktionen, eine Einheitsfront gegen den Faschismus zu realisieren, seine große Chance und die der *Neuen Weltbühne*. Woran Schlamm vormals scheiterte, sollte ihm jetzt ansatzweise gelingen.

Das Thema »Einheitsfront« wäre in der *Neuen Weltbühne* ohne Heinrich Mann nicht denkbar gewesen. Das wußte auch Budzislawski. Über Johannes R. Becher, so steht zu vermuten, wollte der findige Redakteur versuchen, Mann erneut als Autor für die *Neue Weltbühne* zu gewinnen. Bechers Werben um Heinrich Mann erwies sich als schwierig. Ernst Ottwalt erfuhr nichts über die Probleme der Kontaktaufnahme. Vielmehr las er in Bechers Schreiben vom 29. Juli 1934, daß sie »ohne weiteres die Möglichkeit [haben], an Heinrich Mann, z.B. über Gide, Romain Rolland, Barbusse, Ehrenburg, heranzutreten, wir haben auch die Möglichkeit, ihn von solchen Leuten aufsuchen zu lassen.«⁶⁹ Warum es dann noch nicht umgesetzt wurde, erklärte Becher mit seiner noch Ende Juli 1934 vertretenen Überzeugung: »Heinrich Mann ist ein besonders widerspruchsvoller Fall, da es auf der einen Seite zutrifft, daß er sozialdemokratische Bekenntnisse ablegt, auf der anderen Seite aber findet er große und starke Worte des Hasses gegen den Hitlerfaschismus und das Bekenntnis zur Revolution und zur Sowjetunion.«⁷⁰ Becher wiederholte seine Ansichten über Mann – jetzt öffentlich – auf dem Sowjetischen Schriftstellerkongreß, der vom 17. August bis zum 1. September 1934 in Moskau stattfand: »Heinrich Mann [habe ...] angesichts des Grauenhaften, das der Nationalsozialismus über Deutschland gebracht hat, die Feder des Romanciers mit der des poetischen Streiters vertauscht. Er hat mit manchem klaren und kühnen Wort festgestellt, daß die Hitlerdiktatur aus den Eingeweiden der bürgerlichen Republik selbst hervorgewachsen ist. Er hat erklärt, daß der Kommunismus das Wirkliche sei, das sich Bahn breche durch den Schwindel der Hitlerei. Das sind Worte, die in die Waagschale fallen. Worte der echten Vernunft, Worte eines tiefen Ernstes. Aber gestehen wir es,« – fährt Becher in seiner Rede fort – »derselbe Heinrich Mann hat auch manches Wort gegen den Kommunismus gesagt, er hat sich in manchen Widersprüchen verfangen, er hat zuweilen den betrügerischen Phrasen der deutschen Sozialdemokratie Glauben geschenkt. Wir werden es Heinrich Mann nicht ersparen: wir werden »Nein« sagen zu manchen von seinen Ideen und Verkündigungen. Aber wir achten und ehren den tapferen antifaschistischen Kämpfer – ihn, der in seinem Gruß an diesen Kongreß erklärt hat, daß die »emigrierte Literatur, zu der auch einige der in Deutschland Verbliebenen gehören, auf dem Wege ist, besser zu werden, als sonst der Durchschnitt der Literatur es war, und der mit großer Hoffnung die antifaschistische deutsche Literatur als die »geistige Vorwegnahme« des künftigen Deutschland bezeichnet hat. Im Namen dieses künftigen Deutschland, in dem die wirkliche Demokratie der Werktätigen, die Sowjetdemokratie, herrschen wird, werben wir für das Bündnis aller ehrlichen Hasser des Faschismus und der Kulturbarbarei.«⁷¹

Bechers Briefe an Mann blieben unbeantwortet. Eva Herrmann, Bechers einstige Lebensgefährtin, erhielt daher einen »Arbeitsteil«: »Es wäre nun gut, Du würdest mit ihm sprechen, das muß natürlich unauffällig geschehen, nicht

in unserem Auftrag. Das Ziel ist, ihn zu veranlassen, uns zu schreiben, daß er für das beste eine mündliche Aussprache halte. Bei der Möglichkeit einer Aussprache hätten wir schon sehr viel gewonnen.«⁷² Am 26. Oktober 1934 berichtete Becher an die Internationale Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller (IVRS) nach Moskau, »daß Heinrich Mann »gewonnen« ist. [. . .] Er war begeistert über einen Plan der Sammlung, versprach alles dafür zu tun und will auf unsere Anregung hin (mit Budzislawski bereits gesprochen) einen Artikel in der »Weltbühne« schreiben.«⁷³ Vermutlich war Budzislawski in den sogenannten Plan der Gewinnung und in die sensiblen Details der Auseinandersetzung eingeweiht, wenn Becher nach Moskau die Bitte richtete: »Noch eines: Man muß jetzt unbedingt versuchen, Heinrich Mann einen Teil seines Honorars, ich schlage vor zweitausend Goldrubel, in Valuta zu übersenden. Das darf nicht verbummelt werden, wir müssen uns als zuverlässige Partner zeigen. Seine Gesamtadresse ist Queridoverlag.«⁷⁴ Welch eine überraschende Wendung Bechers innerhalb weniger Monate im Schatten der neuen Richtlinien aus Moskau. Georgi Dimitroff hatte der Theorie des Sozialfaschismus ein Ende bereitet. Mit der Hinzuziehung seiner Person in das Präsidium des EKKI am 23. Mai 1934, der fünf Tage später verabschiedeten Tagesordnung des VII. Weltkongresses der Komintern, war der Grundstein für die Änderung der Politik in der Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten gesetzt. »[. . .] offiziell [ist] die Volksfrontpolitik inauguriert.«⁷⁵ Das Schreiben von Dimitroff an das Politbüro der KPdSU vom 1. Juli 1934 sollte die erstarrte kommunistische Position kurzzeitig auftauen. Er erklärte »die Strategie der »Einheitsfront von unten« für nicht mehr zeitgemäß.«⁷⁶ Es sei notwendig, aus der Machteroberung Hitlers Konsequenzen zu ziehen und die Losung vom »Sozialfaschismus« zu überdenken.«⁷⁷

Mit der Heftnummer 22 erschien am 13. September 1934 in den *Europäischen Heften* der letzte Beitrag von Heinrich Mann: *Das ewig Komische*.⁷⁸ Schlamm führte seinen antifaschistischen Kampf in den *Europäischen Heften* noch bis zum November 1935 fort – ohne den Autor Mann. Hatte Budzislawski sein Ziel über Becher erreicht? War die Entscheidung Manns den neuen Grundsätzen aus Moskau geschuldet? Begründete sein Gespräch mit Johannes R. Becher, deren »Begegnung [als] ein wichtiger Ausgangspunkt für Manns Volksfront-Engagement mit den Kommunisten in den folgenden Jahren«⁷⁹ datiert wird, sein Engagement auch für Budzislawski? Bechers Schreiben aus Prag an die Internationale Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller am 26. Oktober 1934 war geschönt. Warum sollte Heinrich Mann begeistert sein »über einen Plan der Sammlung«, wenn er dieses Ziel seit Anfang der dreißiger Jahre verfolgte? Allenfalls schien er froh über das erneute Aufbrechen der erstarrten Haltung seitens der Kommunisten, einen eventuellen Beginn der Diskussion unter den Exilanten gewesen zu sein. Mißverständlich blieb Bechers Ankündigung, Heinrich Mann wolle alles für die Sammlung tun »und will auf unsere

Anregung hin [. . .] einen Artikel in der ›Weltbühne‹ schreiben.«⁸⁰ Becher, Redakteur der Moskauer Zeitschrift *Internationale Literatur*, engagierte sich für Budzislawski, den Redakteur der *Neuen Weltbühne*? Nach den Gründen muß man nicht lange suchen.

Nach Monaten des brieflichen Schweigens, als hätte nie ein Disput zwischen der Redaktion und Heinrich Mann bestanden, nahm dieser am 27. November 1934 seinen Briefwechsel mit Budzislawski wieder auf. Seinem Schreiben beigefügt der treffend überschriebene Artikel: »Was alles zerstört wurde. Sie könnten ihn« – so Mann an Budzislawski – »auch nennen ›Verfall einer geistigen Welt.«⁸¹ Jedenfalls glaubte ich zuerst den Verfall kennzeichnen zu sollen, bevor ich, in einem zweiten Artikel, an den Wiederaufbau erinnere. Hoffentlich entspricht dies einigermaßen der Anregung, die Sie die Güte hatten mir zu geben, als wir uns sahen. Das verabredete Honorar erbitte ich bald, an Frau Marie Mann, Zizkova 6, Prag-Smichov.«⁸²

Die Briefe zwischen Mann und Budzislawski überschnitten sich in jenen Tagen. Der Redakteur berief sich in seinem Schreiben an Mann auf ihre bereits vor Wochen geführte Unterredung: »Wir verabredeten damals, dass Sie so liebenswürdig sein wollten, gegen Ende eines jeden Monats für die Neue Weltbühne einen Artikel zu schreiben und dass diese Publikationen also mit einer gewissen Regelmässigkeit erfolgen sollen. Ich war glücklich, die Zusage Ihrer Mitarbeit zu erhalten, und ich gewann auch nicht den Eindruck, dass zwischen uns irgendwelche Differenzen bestaenden. Als erster Artikel sollte ein Aufsatz veröffentlicht werden, der ungefähr die Ueberschrift ›Sammlung der Literatur‹ tragen sollte und in dem Sie die Bedeutung literarischen Schaffens, den Einfluss, den die Literatur z.B. in Frankreich gehabt, aber in Deutschland nie besessen hat, sowie das, was für die Zukunft von der deutschen Literatur zu fordern sei, behandeln wollten. Ich freute mich ausserordentlich, dass dieses ueberaus wichtige Thema gerade von Ihnen behandelt werden würde, denn ich weiss, dass niemand heute mit grösserer Resonanz!! und mit mehr innerer Berechtigung darüber schreiben kann wie Sie.«⁸³

Mann nahm die Idee Budzislawskis auf. Eine Serie sollte entstehen, die den Leser aufklären wollte. Auch zukünftig nutzte er die Vorschläge des Redakteurs als Leitmotive, weitete dessen Konzepte aus oder akzentuierte diese neu. Grundsätzlich behielt er sich jedoch vor, die Dramaturgie der Artikel selbst zu bestimmen, auch wenn Budzislawski das Handeln von Mann stets zu steuern versuchte.⁸⁴ Zunächst wählte der Redakteur dafür den Weg ausgesuchter Freundlichkeit: »[D]er Aufsatz ›Aufbau einer geistigen Welt«⁸⁵ ist, unmittelbar nach seinem Eingang hier, veröffentlicht worden, und ich danke Ihnen ausserordentlich für diesen wichtigen Beitrag. Allerdings weiss ich nicht genau, ob Sie damit das angeschnittene Thema abschliessen wollen oder ob noch ein dritter Artikel, der die Rolle der Literatur in der Revolutionierung der Köpfe beleuchten würde,

folgen wird. Es wäre ja im Sinne der Unterredung, die ich seinerzeit mit Ihnen gehabt hatte, wenn Sie in einem dritten Aufsatz ein solches Fazit!! ziehen würden.«⁸⁶

Mann bestätigte, daß er »in dem Gegenstand fortfahren und den dritten Artikel schon dieser Tage schreiben [wolle], da ich grade die Zeit dafür habe. Der zweite konnte leider nicht so nahe auf den ersten folgen, wie Sie es wünschten. Vielleicht ist es Ihnen dafür willkommen, den dritten schneller zu bringen. [...] Vorläufiger Titel: Geheime Schulen.«⁸⁷. Den Erhalt des Beitrages bestätigte Budzislawski am 18. Januar 1935. Zugleich verwies er nochmals auf ihre Unterhaltung in Prag: »Sie stellten mir damals in Aussicht, einen Aufsatz zu schreiben, der etwa die Überschrift »Sammlung der Literatur« haben sollte, und in welchem Sie auf die besonderen Aufgaben der emigrierten deutschen Literatur eingehen wollten. Sie sagten damals, dass das im Dritten Reich erscheinende Schrifttum gewiss nicht den Anspruch habe, die deutsche Literatur zu repräsentieren, dass aber andererseits die emigrierte Literatur, wenn sie diesen Anspruch erhebe, sich der grossen damit verbundenen Verpflichtungen bewusst sein müsse. Sie verglichen in jener Unterhaltung die Bedeutung des französischen Schrifttums, das einmal in gewisser Weise geschichtsbildend gewesen ist mit dem Einfluss des deutschen Schrifttums, und der Vergleich fiel nicht zugunsten der deutschen Literatur aus. Ich habe nun vermutet, dass Ihre bisher erschienenen drei Aufsätze gewissermassen den Auftakt zu dem damals besprochenen Aufsatz bilden sollten, und ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie jetzt zu der damals besprochenen Fragestellung kommen würden. Sie haben den Verfall einer geistigen Welt gezeigt, Sie haben die Notwendigkeit eines neuen Aufbaus dargestellt und auch einen der Wege gewiesen, und ich glaube, dass nun der Boden für die damals gezogenen Folgerungen gut vorbereitet wäre.«⁸⁸

Heinrich Mann folgte diesem Vorschlag nicht unmittelbar. Auf dem unteren Seitenrand des von Budzislawski unterzeichneten Briefbogens⁸⁹ notierte er vorerst seine Grundgedanken: »Wenn eine sozialistische Gesellschaft sich im Stillen vorbereitet, kann auch eine Literatur des »sozialistischen Humanismus« heranwachsen. Aber ein neuer Intellektualismus und eine neue Bildungsschicht müssen allerdings gezüchtet werden: sonst sehe ich nicht, wie die erwartete Literatur geschrieben, noch wie sie aufgenommen und in die Massen getragen werden kann. Ich musste daher zuerst Schulen fordern. Jetzt will ich über die Vergeistigung der künftig herrschenden Schicht handeln – über die Tatsache, dass geistige Tradition nur noch auf der Seite der Revolution bewahrt werden kann; und über das Kollektiv von Individualitäten, von dem auch auf dem Moskauer literarischen Kongress die Rede war.«⁹⁰ Es sind diese Zeilen, welche Budzislawski von Heinrich Mann im Schreiben vom 23. Januar 1935 als Reaktion auf seine Vorschläge erhielt.⁹¹ Zwei Tage später verblieb Budzislawski nur noch, im Antwortschreiben sein Einverständnis gegenüber Mann zu erklären.⁹²

Der Artikel *Die Führung* bildete die Fortsetzung der mit *Verfall einer geistigen Welt*, *Aufbau einer geistigen Welt* und *Geheime Schulen* begonnenen Reihe in der *Neuen Weltbühne*. Im Begleitschreiben notierte Mann am 1. Februar 1935: »Sein letztes Wort ist das Stichwort für den folgenden Literatur-Artikel.« Seinem Beitrag legte Mann einen an ihn adressierten Leserbrief bei, der ihn als Reaktion auf seinen letzten Artikel erreicht hatte. Auf diesen verweisend, notierte Mann an den Redakteur: »Vielleicht finden Sie in den angestrichenen Stellen einiges geeignet, unter Ihren »Antworten« abgedruckt zu werden – ohne den Namen des Verfassers, wenn ich bitten darf. Haben Sie die Güte, mir den Brief gelegentlich zurückzugeben.«⁹³ Der angekündigte Literatur-Artikel, der die einst von Budzislawski genannten Aspekte aufnahm, erhielt die Überschrift: *Die Macht des Wortes*.⁹⁴

Wie schwierig es im Exil war – zwischen den Sendungen vergingen immer fast vier Wochen –, den Bitten des Redakteurs Folge zu leisten, zeigt der Beitrag *Der Fall Deutschland*. »[D]as neueste Ereignis« – die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland am 16. März 1935 – »hat mich diesmal zur Schärfe genötigt. Ich glaube auch, dass sie jetzt erlaubt ist. Fürchten Sie dennoch Schwierigkeiten, wollen Sie selbst die nötigsten Milderungen gefälligst vornehmen.«⁹⁵ Probleme ganz anderer Art, existentielle, traten auf. Mit dem am 1. März 1935 erfolgten Anschluß des Saarlandes an das Deutsche Reich, der unmittelbaren nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik, verlor *Die neue Weltbühne* zahlreiche Leser und damit wichtige Einnahmen. Budzislawski kürzte bei allen Autoren die Honorare. Nur wenige Wochen später erreichte auch Maria Mann die Nachricht. Neben der Entschuldigung für die verspätete Zahlung per Scheck über den Betrag von Kč 550,-- für den letzten Artikel bat der Redakteur gleichsam um Verständnis, »dass die Artikel von Heinrich Mann nur noch mit 500.– – Kč honoriert werden. Seien Sie überzeugt, dass mir diese Reduktion sehr leid tut, und dass ich nicht gern daran gehe. Aber Sie legen doch Wert darauf, prompt bezahlt zu werden, und eine geordnete Geschäftsführung, wie wir sie jetzt haben, ist nur möglich, wenn die Einnahmen den Ausgaben entsprechen.«⁹⁶

Vergewaltigtes Europa überschrieb Heinrich Mann seinen nächsten Aufsatz. Budzislawski erreichte der Beitrag am 15. April 1935, nur drei Tage später war dieser in der *Neuen Weltbühne* abgedruckt.⁹⁷ Fritz Jelinek aus Brünn, Leser der Wochenschrift, erfaßte unmittelbar die Bedeutung und die Notwendigkeit des Essays für die Aufklärung der Menschheit in Europa, wenn er an den Schriftleiter der Wochenschrift schrieb: »Würden Sie nicht in Aussicht nehmen, Heinrich Manns ausgezeichneten Artikel »Vergewaltigtes Europa« als Flugblatt in tschechischer, französischer und englischer Sprache drucken zu lassen und ihn unter Tschechen, Franzosen und Engländern zur Verbreitung zu bringen? Die Formulierung der politischen Verfassung des Hitlerregimes durch Heinrich Mann beginnend von Zeile 10 von unten (auf Seite 494) mit den Worten: »Es nährt

fortwährend die Kriegsgefahr« bis zum Schluss des Artikels ist so ziemlich das am klarsten, richtigsten und erkenntnisthaftesten!! Formulierte, das man sich zur Charakterisierung des Hitlerregimes nur vorzustellen vermag. Heinrich Mann ist es hier – ein seltener Glücksfall selbst für den talentiertesten politischen Schriftsteller – gelungen, einen in der Regel (auch von vernünftigen, freigeistigen Menschen) als mystisches Schicksal empfundenen Verlauf klar als pathologisch-kriminellen Sachverhalt zu enthüllen.«⁹⁸ Budzislawski fand den Vorschlag ausgezeichnet. »Zweifellos wäre die Herstellung des einen oder anderen Flugblattes« – so Budzislawski in seinem Antwortschreiben – »nicht teuer. Aber für uns gibt es keine Mäzene, das Geld steht auf der anderen Seite und so bleibt nur etwas anderes übrig: nämlich die Gedanken, die propagiert werden sollen, durch persönlichen Zusammenschluss, durch Bildung von Zirkeln und Diskussionskreisen, über den Rahmen der Zeitschrift hinaus zu verbreitern. Dazu wären Vorschläge erwünscht.«⁹⁹ Diese blieben aus.

Seit der Publikation des Artikels *Verfall einer geistigen Welt*, des ersten nach dem einstigen Eklat, dem monatelangen Schweigen, sandte Mann für die Wochenschrift *Die neue Weltbühne* nur noch Original-Artikel. Somit war er der einstigen Bitte des Redakteurs tatsächlich nachgekommen. Mann notierte auf die Rückseite seines Manuskripts, den nächsten Artikel »erst nach einem längeren Abstand schreiben«¹⁰⁰ zu wollen. Sollte der Aufsatz *Vergewaltigtes Europa* vorerst der letzte Original-Artikel gewesen sein? Für den Redakteur in diesen Wochen der schwierigen finanziellen Verhältnisse ein unannehmbare Vorschlag! Unvermittelt versuchte er gegenüber Mann dessen angekündigten Rückzug mit vorgebrachter Ignoranz zu unterbinden: »Gern hätte ich erfahren, welche Themen Sie ungefähr für die nächste Zeit in Aussicht nehmen. Soweit es sich um aktuelle Anlässe handelt, lässt sich das ja nicht vorher bestimmen. Aber vielleicht haben Sie auch einige mehr grundsätzliche Themen in Aussicht genommen. Ich könnte mir denken, dass Sie im Anschluss an Ihren viel diskutierten Aufsatz über die Intellektuellen speziell etwas über die Aufgaben des Schriftstellers in unserer Zeit schreiben würden. Wichtig erschiene mir ein Vergleich zwischen der Einstellung des französischen und des deutschen Schriftstellers zur Gesellschaft, in der er lebt, zur Politik dieser Gesellschaft, zur Wirkungsmöglichkeit überhaupt.« Und ergeben heißt es weiter: »Im übrigen überlasse ich natürlich die Themenwahl völlig Ihnen.«¹⁰¹ *Die neue Weltbühne* konnte einen weiteren Verlust der Einnahmen nicht verkraften. Um Einsicht für die schwierigen Verhältnisse bittend, schrieb Budzislawski an Mann vorausschauend über seine Mühen, die Ausgaben und Einnahmen der Zeitschrift miteinander in Einklang zu bringen, sein Bemühen um die pünktlichen Zahlungen an die Autoren und die Nöte nach dem Ausgang des Saarplebiszits.¹⁰²

Der längere Abstand, den Heinrich Mann für seinen nächsten Artikel angemeldet hatte, blieb aus. Im gewohnten zeitlichen Abstand erhielt Budzislawski

den nächsten Beitrag: *Die Veralteten*.¹⁰³ Die erste Hälfte des Aufsatzes war »die deutsche Vorlage für den ersten Teil«¹⁰⁴ von *Etatisme nazi*, veröffentlicht in *La Dépêche*.¹⁰⁵ Die zweite Hälfte für *Die Veralteten* entstand als »ein völlig neuer Text.«¹⁰⁶ Im weiteren Verlauf der Zusammenarbeit zwischen Redakteur und Autor traten Veränderungen auf. Heinrich Mann stand unter Zeitnot wegen seiner kurz vor dem Abschluß stehenden Arbeit an seinem Roman über die Jugend des Königs Henri Quatre. Einsichtig begnügte sich Budzislawski mit einem Beitrag aus Anlaß des 50. Todestages Victor Hugos, der zuvor bereits in französischer Fassung in der Zeitschrift *Le Mois. Synthèse de l'activité mondiale*¹⁰⁷ erschienen war. Auf telegraphischen Wunsch schickte Heinrich Mann den Text an die Prager Adresse der *Neuen Weltbühne*, der in jenen Wochen die finanzielle Kraft fehlte. Budzislawski konnte nicht mehr selbstbewußt Originalartikel für ein überhöhtes Autorentgelt vom Autor fordern. Die monetären Schwierigkeiten wurden für die Zeitschrift größer. Auch die Zahlung an Maria Mann verzögerte sich. Ihre Klagen erreichten Heinrich Mann. Seine geschiedene Frau nutzte als Vermittler den Redakteur Doktor Rêv von der Zeitschrift *Die Wahrheit*. Ihm gegenüber äußerte sie an die Adresse von Budzislawski: »[...] wir mögen doch das Blatt einstellen, wenn wir nicht die fünfhundert Kronen sofort zahlen können.«¹⁰⁸ Versuchte Budzislawski »diese besondere Unfreundlichkeit aus Ihrer Notlage« zu erklären, so entrüstete es ihn, daß »dritte[n] Personen wie Herrn Doktor Rêv von der geringen Verzögerung der Honorarzahlgung Mitteilung« gemacht wurde.¹⁰⁹

Wesentlich nüchterner konstatierte Heinrich Mann gegenüber Budzislawski: »Ich muss Sie daran erinnern, dass ich der von Ihnen beschlossenen Herabsetzung nicht widersprochen habe – unter der schweigenden Voraussetzung, dass die neue Abmachung wirklich eingehalten wird. Darf ich auch bitten zu bedenken, dass ich dort zwei Personen zu erhalten habe. Ihre Zahlungen sind ein wichtiger Bestandteil dessen, was ich ihnen geben kann. Dies kann jetzt niemals viel sein, in Anbetracht aller meiner verschiedenen Arbeiten. Aber es wäre mir unmöglich, umsonst oder mit unsicherem Erfolg zu arbeiten. Übrigens verkenne ich weder Ihre Schwierigkeiten noch übersehe ich, dass Frau M. aus Ängstlichkeit vielleicht übertrieben hat. Ich wünschte es, und wäre Ihnen besonders dankbar, wenn meine Sendung![] jedesmal sogleich nach der Verwendung bezahlt würden.«¹¹⁰

Eine Antwort seitens des Redakteurs der Wochenschrift ließ lange auf sich warten. Erst am 21. Juni 1935 äußerte sich Budzislawski gegenüber Heinrich Mann zu den Gründen seiner Zahlungsschwierigkeiten. Zugleich unterrichtet er ihn über die Bitte des promovierten jüdischen Rassentheoretikers Zollschan, »der sich seit zwei Jahren bemüht, die europäischen Universitäten für eine objektive Untersuchung des nordischen Rassenmystizismus zu gewinnen und auch den Völkerbund zu interessieren. Er hatte eine Reihe wichtiger Unterre-

dungen, über die das beigelegte Material unterrichtet.«¹¹¹ Budzislawski möge die Unterlagen Heinrich Mann übergeben und ihn veranlassen, in der Wochenschrift dazu Stellung zu nehmen. Der Redakteur sandte an Mann »1) einen Bericht des Herrn Zollschan vom ersten Oktober 1934, 2) einen ergänzenden Bericht, der im Mai 1935 fertiggestellt wurde, 3) einen Artikel, den Schwarzschild am neunten März im Tagebuch veröffentlicht hat und 4) einen Artikel, den ein Rasseforscher in der südamerikanischen Presse veröffentlicht hat. Aus diesem Material geht hervor, dass hier in der Tat eine beachtliche politisch-organisatorische Vorarbeit für die Herbeiführung einer Untersuchung geleistet worden ist. Sicherlich wäre es nützlich, die Propagandamystik, die von Berlin aus die ganze Welt zu durchdringen versucht, auch durch wissenschaftliche Argumentation zu widerlegen.«¹¹² Das Material sandte Mann zurück mit der knappen Erklärung: »Die Rassenangelegenheit wird damit erledigt, dass man sie ruhn lässt. Eine Wissenschaft wird doch niemals daraus; es bleibt der bekannte Vorwand für Unfug. Hier erlaube ich mir, eine kürzlich gehaltene Rede, etwas gekürzt, beizufügen.«¹¹³ Budzislawski erhielt die von Heinrich Mann auf dem Ersten Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris am 24. Juni 1935 gehaltene Rede.¹¹⁴

Budzislawski gelang es immer wieder, die hohen Honorare an Maria Mann zu zahlen. Sie litt nach Aussage des Redakteurs der Prager Zeitschrift *Die Wahrheit* »an chronischem Geldmangel«¹¹⁵. Im Gegenzug erhielt der Redakteur der Zeitschrift im gewohnt zeitlichen Rhythmus die Artikel geliefert. Doch das »Geschäft auf Gegenseitigkeit« war im Ungleichgewicht. Die Original-Artikel blieben aus. Beide in der *Neuen Weltbühne* publizierte Aufsätze – *Das Gewissen*¹¹⁶ und *Eine grosse Neuheit*¹¹⁷ – waren zuvor in französischer Sprache in *La Dépêche*¹¹⁸ veröffentlicht worden. Budzislawski mußte sich mit den Übersetzungen der *Dépêche*-Artikel, die er als Nachdruck in der *Neuen Weltbühne* publizierte, begnügen. Dafür erhielt er von Heinrich Mann erstmalig Zuspruch: »Darf ich Ihnen sagen, dass Ihre eigenen Aufsätze nur immer besser werden. Ihre Zeitschrift sprüht von Leben: das ist auch die Hauptsache.«¹¹⁹ Während Budzislawski die kritischen Stimmen¹²⁰ zu seiner redaktionellen Arbeit ignorierte, bat der Redakteur trotz der lobenden Worte von Mann »sehr darum . . . I auch kritische Einwände mitzuteilen, die sich sicherlich von Zeit zu Zeit bei der Lektüre der Weltbühne aufdrängen. Herr Arnold Zweig, den ich ebenfalls darum bat, übermittelte mir kürzlich einige Anregungen, und ich bin entschlossen, daraus zu lernen.«¹²¹

Auf die Anregung des in Haifa lebenden Zweig vom Sommer 1935, »das Milieu in den wichtigsten Emigrantenzentren zu beschreiben«¹²², hatte Budzislawski geantwortet, daß die Idee dazu bereits vor Monaten bestanden hätte. Geseitert sei sie an der Isolation der Schriftsteller, deren gesellschaftlicher Zusammenhang gering sei, nicht zuletzt, da sie selten zusammenkämen. So

gäbe es in Prag zum Beispiel kein Emigrantenmilieu, sondern nur bestimmte Emigrationszirkel. Er selbst lebe sehr zurückgezogen, und zwar aus Sicherheitsgründen.¹²³ Es ist kaum zu glauben, daß in dem neben Paris größten Emigrantenzentrum kein Milieu zu beschreiben gewesen sein soll. Erst im Fortlauf des Briefes wird deutlich, daß für den Redakteur das Wort »Emigrantenmilieu« eine völlig andere Bedeutung als für Zweig hatte. Budzislawski berichtete mit einem verengten Blick, daß »die Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes [nurl] untereinander verkehren und von führenden Sozialdemokraten sind für mich nur Leute wie Aufhäuser zugänglich«. Es scheint fast, als verzichtete Budzislawski auf eine offene Unterrichtung, wenn er weiter ausführt: »Es gibt einen kleinen kommunistischen Literatenkreis, die Mitglieder der SAP hängen etwas zusammen, aber zwischen allen diesen Gruppen und den sogenannten Wirtschaftsemigranten ist der Konnex äußerst gering. Infolgedessen wird ein Autor, der zu einer dieser Gruppen gehört, über die anderen Gruppen wenig aussagen können.«¹²⁴ Ernüchternd auch Budzislawskis Beurteilung anderer Zeitschriften in der Emigration. So wertete er die in Paris von Leopold Schwarzschild herausgegebene Wochenschrift *Das Neue Tage-Buch* lapidar »als ein bürgerliches Blatt, das den Neuaufbau Deutschlands nicht diskutiert, das sich offen für die französische Politik einsetzt [. . .] und als ein Blatt, das den Faschismus nicht prinzipiell, sondern nur in seiner deutschen Erscheinung bekämpft.«¹²⁵ Sein Einwand richtete sich aber nur gegen die politische Ausrichtung der Zeitschrift, nicht gegen die Autoren. So lehnte Budzislawski die Veröffentlichung eines Artikels über Schwarzschild in der *Neuen Weltbühne* kategorisch ab. Der einfache Grund dafür sei, daß sich Schwarzschild »auf einer anderen Ebene bewegt und [dass er] bei aller gemeinsamen Feindschaft gegen den Nationalsozialismus in vielen anderen Sachen, ja auch in der Taktik des Kampfes gegen den Nationalsozialismus, ein politischer Gegner« sei.¹²⁶ Arnold Zweig bedauerte in seinem Brief vom 25. September 1935 die abweisende Haltung Budzislawskis und antwortete ihm: »Ihre offenherzigen Darlegungen haben mir sehr wohlgetan, auch wenn ich in vielem nicht Ihrer Meinung bin, sondern beispielsweise jede Gelegenheit benutzen würde, eine aktive Kampffront unter einander so nahestehenden Gruppen zu bilden, wie Tagebuch und Weltbühne darstellen. Wer dabei vorangeht, der hat den Vorteil, er steht großzügiger und infolgedessen überlegener da als der andere. Und wenn nicht einmal der bürgerliche Radikalismus und der sozialistische miteinander auskommen können, wer sollte dann wirklich die freiheitlichen Kräfte der Emigration zusammenfassen?«¹²⁷ Zweigs Einwände und Vorschläge verhallten 1935 ungehört.

Aufmerksam beobachtete Budzislawski die journalistischen Arbeiten in der Exilpresse. »Ich habe gesehen.« – so Budzislawski an Heinrich Mann – »dass Sie im Pariser Tageblatt ganz kurz über Barbusse¹²⁸ geschrieben haben. Am Leben dieses seltenen Mannes könnte mancher deutsche Intellektuelle erkennen,

welche Verpflichtungen zum persönlichen Einsatz aus geistigen Erkenntnissen erwachsen. Ich glaube, dass Sie über dieses Thema vielleicht noch etwas ausführlicher schreiben wollen, als dies in einer Zeitung möglich ist, und die Weltbühne ist, obwohl sie heute sehr auf Aktualität sehen muss, in diesem Fall nicht sklavisch an einen bestimmten Termin gebunden. Über Henri Barbusse werden wir auch in späterer Zeit etwas veröffentlichen können. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen, ob Sie auf meinen Vorschlag einzugehen gedenken.«¹²⁹ Bereits am 12. September 1935 notierte Heinrich Mann auf einer Postkarte an Budzislawski die Ankündigung eines Artikels über Barbusse: »Ich möchte Ihnen sagen, dass ich Ihren vorigen Artikel mit besonderer Ergriffenheit las.¹³⁰ – Über das Leben des Verstorbenen will ich weitere Nachrichten einholen und später gern darüber schreiben. Er ist das heutige Beispiel, nach dem, das früher V. Hugo gegeben hatte. Ratschläge sind schwierig. Erlauben Sie mir, manches zu überlegen. Ich frage mich – auch bei dieser Gelegenheit – ob es angezeigt wäre, die spätere Ordnung der Dinge als ›Plan‹ schon jetzt niederzulegen. Mir scheint, dass über das Wichtigste vorerst Schweigen herrschen muss.«¹³¹ Schweigen aus Angst vor dem eventuellen vorzeitigen Scheitern einer Einigung? »Endlich ist in Paris« – so informierte Heinrich Mann seinen Freund Félix Bertaux am 30. August 1935 – »ein Komitee zur Vereinigung aller deutschen Antifaschisten gebildet worden. Es war ihnen genug dazu geraten worden. Stellen die Emigranten aller Linksparteien und des Zentrums erst einmal eine geeinte Masse dar, wird man auch im Inland Mut fassen. Es ist nicht mehr die Verbundenheit mit dem Regime, sondern die Furcht vor einem möglichen Chaos, die sie zurückhält. –«¹³²

Seinem Aufsatz in der *Neuen Weltbühne* über den Parteitag der NSDAP mit dem Titel *Die Spaten von Nürnberg*¹³³ folgte sein Beitrag *Stalin - Barbusse*¹³⁴, der sich der 1935 publizierten Stalin-Biographie des verstorbenen Barbusse widmete. Welch ein geistiger Wandel nach nur einem Jahr im Exil! Ohne Zurückhaltung drückte Heinrich Mann voller Pathos seine tiefe Verbundenheit mit der Sowjetunion und ihrem geistigen Führer Stalin aus. Noch am 7. Juni 1934 las der Leser in den *Europäischen Heften* Manns Urteil in seinem Aufsatz *Revolutionäre Demokratie*: »Das siegreiche System, dieses Dritte Reich, ist ihre eigne Karikatur, sie sehen es nur nicht. Diese Karikatur besteht so furchtbar genau auf der Rasse wie das Original auf der Klasse.«¹³⁵ Nur ein Jahr später lehrte Heinrich Mann die Leser der *Neuen Weltbühne*: »[...] Den Gipfeln nähert sich nur, wer mit den Abgründen vertraut ist. Man muss die Gefahren und das Unglück ermessen, damit der Blick auf das Leben nicht nur herrlich und wunderbar, sondern auch wahr und wirklich sein kann. So war es mit Stalin, einem Revolutionär und grossem Erbauer menschlicher Dinge. Nicht anders verlief es für Barbusse, der, als letztes seiner Werke, die Persönlichkeit und das Werk Stalins miterlebt, beide nochmals geschaffen hat. Niemand sonst hätte es

vermocht, die Bedingungen sind zahlreich und schwer. Man muss ohne Eitelkeit und im Tiefsten bescheiden sein: beide sind es, Stalin wie Barbusse. I. . J.«¹³⁶

Nur eine Woche nach der veröffentlichten Hymne auf Stalin und dessen Politik schickte Mann an Budzislawski die deutsche Fassung des in *La Dépêche* am 1. Oktober 1935 erschienenen Aufsatzes *Les Embarras de la Dictature*.¹³⁷ Der Beitrag war eigentlich auf nachdrücklichen Wunsch von Leopold Schwarzschild entstanden. Dieser lehnte die Publikation in seiner Wochenschrift *Das Neue Tage-Buch* ab. Heinrich Mann verwies im Schreiben an Budzislawski auf das beigelegte Schreiben von Schwarzschild¹³⁸. »Für Sie fallen seine Gründe wohl fort. Sonst könnte der Absatz über Huey Long auch gestrichen werden.«¹³⁹ Heinrich Mann irrte hier. Hätte doch der Abschnitt als Aufruf zur Ermordung Hitlers gelesen werden können.¹⁴⁰ Nach der Veröffentlichung des Aufsatzes¹⁴¹ erläuterte Budzislawski seinem Autor Heinrich Mann die Zwänge, in denen nicht nur *Die neue Weltbühne* im Exil stand: »Den Artikel ›Die Krise der Diktaturen!‹ habe ich leider um den auch von Herrn Schwarzschild gefürchteten Absatz kürzen müssen, und ich musste ausserdem noch irgendeine winzige Korrektur anbringen. Die politische Situation ist hier so, dass sich die Weltbühne die Beleidigung eines Staatsoberhauptes keinesfalls leisten kann. In Zukunft werden wir die Zeitschrift in dieser Beziehung noch strenger redigieren müssen, da es möglich ist, dass sich die Umbildung des hiesigen Kabinetts für uns ungünstig auswirkt. Im Grunde genommen hängt alles davon ab, ob sich Laval in Frankreich behauptet. Geschieht dies, so ist in Prag das Vertrauen in die Beständigkeit des französischen Bündnissystems gering, und dann wird man hier versuchen, mit allen Nachbarn ein besseres Einvernehmen herzustellen. Stürzt dagegen Laval, und wird die Aussenpolitik Barthous in irgendeiner Weise wieder aufgenommen, so wird auch die Weltbühne wieder grössere Bewegungsfreiheit erhalten.«¹⁴² Und Budzislawski fügte weiter hinzu: »Unter diesen Umständen bitte ich Sie sehr um die Erlaubnis, auch in künftigen Fällen bei Ihren Artikeln die geringfügigen Änderungen anbringen zu dürfen, die für das Weitererscheinen des Blattes notwendig sind. Es kann sich darum handeln, einen Satz, der allzuoffen auf Hitler gemünzt ist, in solcher Weise in den Plural zu erheben, dass grammatikalisch die gesamte nationalsozialistische Führung betroffen wird, sinngemäss der Vorwurf aber auf dem Staatsoberhaupt liegen bleibt.«¹⁴³ Nur wenige Tage später, am 11. November 1935, schrieb Heinrich Mann an Budzislawski: »[D]ie vorgenommene Kürzung war geboten, und ich bin auch künftig mit den unvermeidlichen Änderungen einverstanden, werde aber schon selbst den Gefahren auszuweichen suchen.«¹⁴⁴ Lange Zeit sollte ihm dies gelingen. Erst Jahre später mußte Heinrich Mann infolge der verschärften Zensurbestimmungen wiederholt Kürzungen seiner Artikel akzeptieren.¹⁴⁵

Der Beitrag *Die Deutschen und ihr Reich*¹⁴⁶, den Heinrich Mann bereits am 11. November 1935 an den Chefredakteur geschickt hatte, sei »nicht aktuell,

wie Sie sehen, aber grade dies muss aktuell gemacht werden: Bismarck im peinlichen Gegensatz zu den Deutschen, die sich mit Wilhelm II und Hitler bestens verstehen. Wenn Sie anderer Meinung sind, sagen Sie es mir, bitte. Ich habe auch schon den dritten Artikel der Reihe: Krieg = Ende des Reiches.«¹⁴⁷ Da die Briefe sich in jenen Tagen überschritten, wußte Heinrich Mann noch nichts von einem neuen Wunsch aus den Prager Redaktionsräumen der *Neuen Weltbühne*. Der Redakteur bat Heinrich Mann, zu den »abscheulichen Judenverfolgungen im Dritten Reich« zu schreiben. »Ich weiss wohl,« – so Budzislawski an seinen Autor – »dass die Judenfrage nur eine Teilfrage und eine Begleitererscheinung der gesamten nationalsozialistischen Barbarei ist, gewiss nicht das Kernproblem. Aber die Verfolgung der Juden ist doch mit das Schmutzigste von allem, was drüben geschieht. Und ich finde, wir müssten die Welt, die zur Zeit allerdings viele andere Sorgen hat, noch mehr als bisher gegen diese Barbarei aufrufen.«¹⁴⁸ Heinrich Mann reagierte verhalten: »Über die Juden würde ich schon schreiben, aber wo ist ein neuer Gesichtspunkt? Wenn ich der Sache in nächster Zeit keinen eigenen Artikel abgewinnen sollte, die Herkunft des deutschen Judenwahns gehört dennoch in die Reihe, die ich grade schreiben will.«¹⁴⁹ Der Beitrag *Die Deutschen und ihre Juden*¹⁵⁰ gehörte zu der von Heinrich Mann angekündigten Artikelserie, die mit *Die Deutschen und ihr Reich*¹⁵¹ begann und mit *Die deutsche Lebenslüge*¹⁵² abschloß. Dem der Reihe zugehörigen Beitrag *Die Deutschen wiederholen sich*¹⁵³ legte Heinrich Mann die von ihm erstellte deutsche Fassung seiner *Rede vor dem Völkerbund*¹⁵⁴ bei, die am 19. Dezember 1935 in der *Neuen Weltbühne* veröffentlicht wurde.

Am 20. Dezember 1935 erfuhr Hermann Budzislawski vom Miteigentümer Albrecht Seidler-Stein, daß der Redaktionsvertrag mit ihm nicht verlängert werden sollte. Unverhofft harte Kritik am Blatt habe es gegeben, angeblich inspiriert von Heinz Pol.¹⁵⁵ Es war der vergebliche Versuch der Kritiker, mit einem Neubeginn in der Redaktion der *Neuen Weltbühne* die alte politische Radikalität für und gegen alle Richtungen zurückzugeben. Sie verloren diesen ungleichen Kampf. Und Heinrich Mann? Als Gradmesser für seine Verbundenheit mit der Sowjetunion galt ihm die Idee: »[D]ie Sowjetunion werde sittlich und lasse somit den Zarismus hinter sich, indem sie sozialistisch werde. ›Sozialismus‹ bedeutet dabei im Tiefsten weiter Volksherrschaft, Demokratie in jenem rousseauistischen Verständnis der Sowjets, das sich 1918/19 noch deutlich ausgesprochen hatte (und dem Mann auch in den Auseinandersetzungen um die Richtung, die die Bewegung für eine deutsche Volksfront im Exil nehmen könnte, weiter Gestalt zu geben suchte) [...].«¹⁵⁶ Welch ein vielversprechender Gedanke!

Budzislawski hielt im Februar 1936 »[d]ie politische Entwicklung der letzten Zeit [...] für ganz ermutigend. Dagegen bemerke ich mit Schrecken« – so Budzislawski an Mann – »dass ein Teil der deutschen Emigration, der bisher

den Kopf ziemlich hoch hielt, ihn jetzt, in Übermüdung, sinken lässt. Ich habe da Einsendungen zum Beispiel von Oskar Maria Graf und von Balder Olden bekommen, die mich sehr deprimieren. Auch der letzte Brief Kurt Tucholskys hat ja gezeigt, welche Stimmungen es in der Emigration gibt. Wenn es Ihnen möglich wäre, in einem Ihrer nächsten Artikel einmal intern zu den Emigranten zu sprechen und den Schwankenden das Rückgrat zu stärken, so wäre dies wohl eine nützliche politische Leistung.«¹⁵⁷ Der Redakteur hatte seine ganz eigene Vorstellung, das Rückgrat der *Neuen Weltbühne*-Leser zu stärken. So erhielten diese beispielsweise nur in einer verstümmelten Fassung Kenntnis vom letzten Brief Kurt Tucholskys an Arnold Zweig. Als Nachruf zum Tode von Tucholsky in der *Neuen Weltbühne* veröffentlicht, zensierte Budzislawski den Brief vorab.¹⁵⁸ Gestrichen wurden die Zeilen: »Der Jude ist feige. Er ist selig, wenn ein Fusstritt nicht kommt – ihn so als primär annehmend, als das, was ihm zukommt. Er duckt sich. ›Nur Geschäfte!‹ – aber das ist es nicht allein. Es ist noch ganz etwas andres – es ist das absolute Unvermögen, zu begreifen, was Heroismus überhaupt ist. Ich kenne die Einwände alle, ich kann sie im Schlaf – nur im Schlaf – aufzählen: ›Was haben Sie denn für heroische Taten vollbracht – haben Sie vielleicht . . .‹ Das ist der Refrain, den ich heute zu hören bekäme, wäre ich schamlos genug, vor einem Parterre voll Dreck aufzutreten – so wie ich früher zu hören bekommen habe: ›Was haben Sie davon? Haben Sie das nötig?‹«

Gestrichen auch die Kritik Tucholskys an die Adresse der SPD-Politiker: »Eine Geisslung so einer Schiessbudenfigur wie Breitscheids vorzunehmen oder Hilferding oder sonst eines – das ist ja Leichenschändung. Doch haben weder die noch irgend ein anderer, wenigstens ist mir kein Beispiel bekannt, überhaupt begriffen, was ihnen geschehen ist. ›Ohne Hören, ohne Sehen, stand der Gute sinnend da, und er fragt, wie das geschehen und warum ihm das geschah.« Entstellt, gekürzt auch folgende Zeilen des Briefes über Stalin: »Man muss ganz von vorn anfangen – ›Ford, c'est Descartes descendu dans la rue‹ heisst eine der Formeln Dandieus. – Er ist leider, viel zu jung, mit 36 Jahren gestorben. – Man muss von vorn anfangen – nicht auf diesen lächerlichen Stalin hören, der seine Leute verrät, so schön, wie es sonst nur der Papst vermag – nichts davon wird ~~Bestand haben~~ die Freiheit bringen. Von vorn, ganz von vorn.«¹⁵⁹

Aus dem Ruf Tucholskys nach dem Neuanfang verblieben dem Leser nur noch folgende Zeilen: »Man muss ganz von vorn anfangen – ›Ford, c'est Descartes descendu dans la rue‹ heisst eine der Formeln Dandieus. – Er ist leider, viel zu jung, mit 36 Jahren gestorben. – Man muss von vorn anfangen – nicht auf diesen Stalin hören.«¹⁶⁰

Am 31. Dezember 1935 starb Edith Jacobsohn im Alter von 44 Jahren in London an einem Schlaganfall. Die Nachricht über ihren plötzlichen Tod erhielt Budzislawski in einem verbitterten Brief von ihrem Sohn. In diesem Schrei-

ben heißt es unter anderem: »Sie wissen, wie meine Mutter und ich zu Ihnen gestanden haben, nämlich denkbar schlecht. Ich glaube aber, im Sinne meines Vaters und meiner Mutter zu handeln, wenn ich Ihnen jetzt schreibe, obwohl keinerlei Verbindung mehr zwischen uns besteht. Ich habe Sie als einen anständigen Menschen gekannt, und es ist mir bei Ihnen, noch mehr als im Falle Schlamms, unerklärlich gewesen, wie Sie sich so gegen meine Mutter wenden konnten. Dafür ist teilweise zweifellos die Atmosphäre Prags verantwortlich zu machen, dann auch Ihr verzweifelter Kampf gegen Nazideutschland, der Sie denken macht, dass jeder, der nicht mit Ihnen ist, gegen Sie sei. Aber auch dann bleibt noch ein Rest übrig, den ich nicht erklären kann. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass meine Mutter nach jahrelangen Mühen und Kämpfen ihr Ziel erreicht hatte, ein Verleger hatte ihr eine gutbezahlte Stellung als Kinderbuchabteilungs-Leiterin angeboten, und als sie das über das Telefon hörte, hat sie die erste frohe Nachricht während dreier Jahre getötet. [...] Ich habe mit Entsetzen von Tucholsky's Tod gelesen. Meine Mutter wusste nichts davon, aber es ist doch sonderbar, dass sie nur eine Woche auseinander gestorben sind.«¹⁶¹

»Die Welt, für die wir gearbeitet haben und der wir angehören, existiert nicht mehr.«¹⁶² Diese Zeile hatte Kurt Tucholsky ein Jahr vor seinem Selbstmord an seinen Freund Walter Hasenclever geschrieben. Sollte mit dem Tod von Kurt Tucholsky und Edith Jacobsohn für *Die neue Weltbühne* unwiderruflich eine neue Ära beginnen? Es schien fast so, auch ausgelöst durch einen seltenen Coup: Im November 1933 agierte Budzislawski noch als unbekannter Autor für die im Exil herausgegebene renommierte Berliner *Weltbühne*. Drei Jahre später handelte er als Miteigentümer, ohne auch nur eine tschechische Krone, einen französischen Franc oder einen Schweizer Franken dafür bezahlt zu haben. Um den genauen Verlauf, die Umstände der damaligen Übernahme der Redaktion durch Budzislawski wurde viel spekuliert. Zumeist verzichteten die Exilanten auf eine genauere Nachfrage. Sie hatten in den fremden Ländern bedeutsamere Sorgen. Heinrich Mann erhielt über die Vorgänge nur die Sicht von Budzislawski, der an ihn schrieb: »Die Weltbühne hat sich günstig entwickelt, aber es kam vor einiger Zeit zwischen dem Finanzier, dem die Mehrheit des Blattes gehörte, und mir zu einem Konflikt, der die politische Haltung des Blattes bedrohte. Daraufhin habe ich den Finanzier zum Ausscheiden gezwungen, und ich habe mich bemüht, einen entsprechenden Ersatzbetrag als Kapitaleinlage aufzutreiben.«¹⁶³ Der in die USA emigrierte Heinz Pol verzichtete noch Jahrzehnte später darauf, genaueres über die – nach seinen Worten – »ganze sehr komplizierte, mit politischen und persönlichen Intrigen angefüllte Geschichte der »Neuen Weltbühne« zu erzählen.¹⁶⁴ Zu den damaligen Geschehnissen im Redaktionsbüro erfuhr die Germanistin Lieselotte Maas von ihm lediglich, »dass der unerfahrene Dr. Stein, entsetzt ueber das offene Buendnis von Blutzislawskil mit

den Kommunisten, den Kram einfach hinschmiß und nach den USA emigrierte.¹⁶⁵ Der neue Miteigentümer der *Neuen Weltbühne* versuchte auch in den folgenden Jahren über Themenvorschläge an Heinrich Mann zahlreiche Original-Aufsätze für seine Zeitschrift zu erhalten. Es war die unruhige Stille vor dem Erdbeben, dem Beginn des ersten Moskauer Prozesses, dessen Ergebnis der Sozialdemokrat Rudolf Hilferding in einem Brief an Friedrich Stampfer wie folgt beschreibt: »Der Moskauer Prozeß hat katastrophal gewirkt und die Volksfrontpolitik schrecklich kompromittiert.«¹⁶⁶ Im Schatten dieser Bloßstellung sollte das »Geschäft auf Gegenseitigkeit« in der Zusammenarbeit zwischen Hermann Budzislawski und Heinrich Mann verblassen und in den folgenden Jahren eine mehr und mehr gänzlich neue Form annehmen.

Anmerkungen

- 1 Siegfried Jacobsohn, Brief an Kurt Tucholsky, 18.6.1920, in: Siegfried Jacobsohn: *Briefe an Kurt Tucholsky 1915-1926*, hg. von Richard von Soldenhoff, München-Hamburg 1989, S. 64 f.
- 2 Heinrich Mann: *Macht und Mensch*, München-Leipzig 1919. Der Band enthält unter anderem den Essay *Kurt Eisner* (März 1919).
- 3 Siegfried Jacobsohn, Brief an Kurt Tucholsky, 18.6.1920, in: Jacobsohn: *Briefe an Kurt Tucholsky*, S. 476.
- 4 Heinrich Mann: *Kurt Eisner*, in: *Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft*, Königstein 1978, Jg. 17, Nr. 7, 17.2.1921, S. 191-194; ders.: *Gutachten über Brunner*, in: Ebd., Jg. 17, Nr. 47, 24.11.1921, S. 524 f. Vgl. Joachim Bergmann: *Die Schaubühne, die Weltbühne: 1905-1933. Bibliographie und Register mit Annotationen*, München 1991, S. 153.
- 5 Für den Fall des Verbots der Berliner *Weltbühne* hatte Edith Jacobsohn mit einem stillen Teilhaber, dem promovierten Schokoladenfabrikanten Hans Heller, im Herbst 1932 eine Wiener Dependence gegründet. »Die Wiener Weltbühne« (WWB) erschien vom 29.9.1932-30.3.1933 in 13 Heften als Parallelausgabe der Berliner WB. Das Verbot ab Nr. 10 (7.3.1933) der Berliner WB änderte nichts am kontinuierlichen Erscheinen der WB: Nr. 11-13 erschien als Wiener WB, ab Nr. 14 (6.4.1933) als »Die neue Weltbühne« mit Verlagsstandort Prag. Neben den wesentlichsten Beiträgen der Hauptausgabe brachte die WWB Aufsätze zur österr. Politik, Kunst und Wirtschaft, die von einer eigenen Schriftleitung (W. Schlamm) redigiert wurden.« Siehe hierzu Kurt Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20: *Briefe 1933-1934*, hg. von Antje Bonitz, Gustav Huonker, Reinbek bei Hamburg 1996, S. 593, Kommentar 18.
- 6 Am 28. Februar 1933 wurden auf Veranlassung Adolf Hitlers die sogenannte »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat« und die »Verordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat am Deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe« verkündet. Noch vor dem am 23. März 1933 erlassenen Ermächtigungsgesetz begründeten diese beiden Notverordnungen die Diktatur. Außer Kraft gesetzt wurden sieben Artikel der Weimarer Verfassung, unter anderen die Artikel 114 (Freiheit der Person), 115 (Unverletzlichkeit der Wohnung), 117 (Postgeheimnis), 118 (Recht der freien Meinungsäußerung), 123 (Versammlungsfreiheit) und 153 (Unverletzlichkeit des Eigentums).

- 7 Inge Jens: *Dichter zwischen links und rechts. Die Geschichte der Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste*, Leipzig 1994, S. 222 ff.
- 8 Taschenkalender von Heinrich Mann; AdK Berlin, Heinrich Mann-Archiv (474).
- 9 Heinrich Mann: *Die Jugend des Königs Henri Quatre*, Amsterdam 1935 (1. Band) / *Die Vollendung des Königs Henri Quatre*, Amsterdam 1938 (2. Band).
- 10 Jörg Armer: *Die Wiener Weltbühne, Wien 1932-1933. Die neue Weltbühne, Prag/Paris 1933-1939. Bibliographie einer Zeitschrift* (eine Veröffentlichung der Akademie der Künste zu Berlin), München-London-New York-Paris 1992, S. 506.
- 11 Heinrich Mann: *Der Haß*, Frankfurt/Main 1987 (Querido, Amsterdam 1933). Die Essay-Sammlung von Heinrich Mann umfaßt 21 Texte, die zwischen März und September 1933 zum Teil in der in Toulouse herausgegebenen Tageszeitung *La Dépêche* und in Exil-Zeitschriften, unter anderem in der *Neuen Weltbühne*, publiziert wurden.
- 12 Heinrich Mann: *Mut*, Frankfurt/Main 1991 (Editions du 10 Mai, Paris 1939). Die von Heinrich Mann zusammengestellte Essay-Sammlung umfaßt 61 Texte, von denen 51 seit 1936 in verschiedenen Exil-Zeitschriften, wie etwa in der *Neuen Weltbühne*, und in Tageszeitungen erschienen.
- 13 Der für die vorliegende Arbeit relevante Teil des Redaktionsarchivs der Zeitschrift *Die neue Weltbühne* mit der Signatur V 227 befindet sich in Privatbesitz. Für die wissenschaftliche Nutzung der Archivalien danke ich dem Erben von Hermann Budzislawski. Ein zweiter, wesentlich größerer Teil des Redaktionsarchivs wird im Russischen Staatlichen Militärarchiv in Moskau unter der Bezeichnung »Redaktion der Wochenschrift »Die neue Weltbühne«, Sèvres« aufbewahrt. Weitere Akten liegen im Bundesarchiv Berlin. Einzelheiten hierzu in Toralf Teuber: *Ein Strategie im Exil. Hermann Budzislawski und »Die neue Weltbühne«*, Bern u.a. 2004.
- 14 Siegfried Jacobsohn schloß am 17.5.1915 die Ehe mit Edith Schiffer (1891-1935). Nach dem gemeinschaftlichen Erbschein des am 3.12.1926 verstorbenen Siegfried Jacobsohn, der vom Amtsgericht Charlottenburg (6 VI 84/27) am 15.1.1927 ausgestellt wurde, war »seine Witwe Frau Edith Lotte Jacobsohn, geb. Schiffer, zu Berlin-Grunewald, Douglasstr. 30 zu 1/4 (einem Viertel) . . . Isowel beider Sohn Peter Max Wilhelm, geboren am 3.9.1916 zu 3/4 (drei Viertel) erbberechtigt.« (Privatarchiv Toralf Teuber).
- 15 Hermann Budzislawski, Brief an Hanna Budzislawski, 23.2.1934; Redaktionsarchiv der Zeitschrift *Die neue Weltbühne* - V 227/1/2, Blatt 63. Im folgenden wird der Teil des Redaktionsarchivs mit der Signatur V 227 als »NWB-Archiv V 227« bezeichnet.
- 16 Siegfried Jacobsohn (1881-1926) gründete am 5.9.1905 unter dem Namen *Die Schaubühne* die Theaterzeitschrift, die nur zwei Tage später als theaterkritische Wochenschrift in das Leben trat. Am 4.4.1918 benannte der Gründer seine Zeitschrift *Die Schaubühne* in *Die Weltbühne* um.
- 17 Siehe dazu die Erklärung von Aniela Gruszynska, in: Frank Flechtmann: *Mein schöner Verlag, Williams & Co., Erinnerung an Edith Jacobsohn*, hg. anlässlich der Ausstellung: »Mein schöner Verlag, Williams & Co. Verlag. Geschichte und Erfolg eines Berliner Verlages aus den zwanziger Jahren« vom 4.12.1997 bis 30.1.1998 in der Theodor-Fontane-Bibliothek, Berlin Wilmersdorf.
- 18 Die Politik des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß, die Errichtung eines autoritären Regierungssystems unter Ausschaltung des Parlaments, begründete die Suche nach einem neuen Verlags- und Erscheinungsort. Ab April 1933 wurde die Zeitschrift – noch unter der Redaktion von Willi S. Schlamm – unter dem Titel *Die neue Weltbühne* in Prag herausgegeben.

- 19 Der Streit wurde eröffnet durch die schriftliche Kündigung des Redakteurs Willi S. Schlamm. In einem Schreiben vom 15.12.1933 erklärte er seinen Rücktritt zum 7.1.1934. In den Vorstellungen des Absenders mußte die Kündigung Edith Jacobsohn erschrecken. Im Gespräch mit Edith Jacobsohn am 18.12.1933 in Zürich bestätigte er seine Absicht. Die Empfängerin aber schien sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken getragen zu haben, Veränderungen in der Redaktion der Zeitschrift vorzunehmen. Es ist zu vermuten, daß die Interessen der Beteiligten, Schlamms politische und Jacobsohns kaufmännische, auf die Dauer nicht vereinbar, gelegentlich konträr waren. Schlamm hoffte offenbar, Edith Jacobsohn werde ihn, wie zuvor, bitten zu bleiben. Bereits wenige Tage nach Eingang des Kündigungsschreibens, am 21.12.1933, teilte Edith Jacobsohn aus Zürich auf schriftlichem Wege ihrem stillen Gesellschafter Hans Heller nach Wien nicht nur die Rücktrittserklärung Schlamms zum 7.1.1934, sondern zugleich einen Vorschlag zur Klärung der Nachfolge mit. Der Rechtsanwalt Egon Schwelb erkannte namens Hans Heller in dem Redakteurswechsel einen Verstoß von Edith Jacobsohn gegen den am 5.4.1933 geschlossenen Gesellschaftervertrag und beabsichtigte daher, das gemäß Punkt XII des eben genannten Vertrages vorgesehene Schiedsgericht anzurufen.
- 20 Hermann Budzislowski, Brief an Hanna Budzislowski, 25.2.1934; NWB-Archiv - V 227/1/2, Blatt 64.
- 21 Hermann Budzislowski, Brief an Kurt Tucholsky, 14.1.1934; NWB-Archiv - V 227/1/1, Blatt 68-69. Siehe auch Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20, S. 736 - Kommentar B 114.
- 22 Kurt Tucholsky, Brief an Hedwig Müller, 30.1.1934, in: Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20, S. 200-202.
- 23 Kurt Tucholsky, Brief an Heinz Pol, 7.4.1933, in: Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20, S. 21-23. Heinz Pol (1901-1972), eigentlich Heinz Pollack, Journalist und Schriftsteller, war seit 1924 ständiger Mitarbeiter der Zeitschrift *Die Weltbühne*.
- 24 Siehe hierzu Kurt Tucholsky, Brief an Fritz Tucholsky (genannt Kohn), 18.1.1931, in: Kurt Tucholsky: *Briefe. Auswahl 1913 bis 1935*, hg. von Roland Links mit freundlicher Genehmigung und Unterstützung von Frau Mary Gerold-Tucholsky, Berlin 1983, S. 247-249.
- 25 Franz Gerrit Schulte: *Der Publizist Hellmut von Gerlach (1866-1935). Welt und Werk eines Demokraten und Pazifisten*. München 1988, S. 222.
- 26 Alfred Polgar: »Wie ich ihn sehe«, in: Berthold Viertel: *Dichtungen und Dokumente. Gedichte. Prosa. Autobiographische Fragmente*, hg. von Ernst Ginsberg, München 1956, S. 400.
- 27 Am 14.6.1933 schrieb Hermann Budzislowski (unter der Adresse Zürich 7, Hottingerstr. 67) an Hellmuth von Gerlach nach Paris: »Aus Ihrem Artikel in der Weltbühne habe ich ersehen, wie geringe Chancen ich haben werde, wenn ich in allernächster Zeit gezwungen sein sollte, nach Paris zu kommen. Vielleicht werde ich dennoch mit meiner inzwischen hier eingetroffenen Familie nach Frankreich gehen müssen, weil die Schweizer Behörden mich ausweisen wollen. Auf mein Gesuch um Asylrecht hat die Bundesanwaltschaft in Bern nämlich jetzt geantwortet, daß sie mich nicht als politischen Flüchtling anerkennen könne, weil ihr kein deutscher Haftbefehl gegen mich zu Gesicht gekommen sei. In wenigen Wochen werde ich daher die Schweiz verlassen müssen, falls mein Rekurs gegen diesen Bescheid erfolglos bleibt.« Hermann Budzislowski, Brief an Hellmuth von Gerlach, 14.6.1933; NWB-Archiv - V 227/1/1, Blatt 28.
- 28 Kurt Hiller (1885-1972) gehörte seit 1915 zu den wichtigsten Mitarbeitern der

- Wochenschrift *Die Weltbühne*. Für sie schrieb er insgesamt 167 Beiträge. Vgl. hierzu Bergmann: *Die Schaubühne, die Weltbühne: 1905-1933*.
- 29 Kurt Hiller: *Leben gegen die Zeit*. [Logos], Reinbek bei Hamburg 1969, S. 302.
- 30 Sein letzter Artikel, *Patrizier in Wolle*, erschien in der Berliner *Weltbühne* unter seinem Pseudonym Ulrich Schweitzer in der Ausgabe vom 7.3.1933. Sechs Tage später waren die Berliner Verlagsräume versiegelt.
- 31 Gert Billing: *Gespräch mit Prof. Dr. Hermann Budzislawski*, in: *Die Weltbühne, Wochenschrift für Politik, Kunst und Wirtschaft. Begründet von Siegfried Jacobsohn, zuletzt geleitet von Carl von Ossietzky*, neu hg. von Maud v. Ossietzky und Hans Leonhard, XXI. Jahrgang, 9.2.1966.
- 32 Protokoll des Regierungsrates 1933, Sitzung vom 3.8.1933; NWB-Archiv – V 227/1/2; Blatt 2.
- 33 Ulrich Schweitzer [d.i. Hermann Budzislawski]: *Grün und Braun*; in: *Die Wiener Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. Österreichische Ausgabe der Weltbühne. Begründet von Siegfried Jacobsohn. Unter Mitarbeit von Kurt Tucholsky, geleitet von Carl v. Ossietzky*, Nachdruck der Originalausgabe, Jg. 2, Nummer 11, 17.3.1933.
- 34 Willi S. Schlamm, Brief an Hermann Budzislawski, 27.3.1933; NWB-Archiv – V 227/1/1, Blatt 2.
- 35 Ernst Kayser, Brief an Hermann Budzislawski, 16.9.1933; NWB-Archiv – V 227/1/2, Blatt 154.
- 36 Willi S. Schlamm, Brief an Hermann Budzislawski, 26.9.1933; NWB-Archiv – V 227/1/1, Blatt 30.
- 37 Ulrich Schweitzer [d.i. Hermann Budzislawski]: *Grün und Braun* (s. Anm. 33).
- 38 Hermann Eshwege [d.i. Hermann Budzislawski]: *Kriegsziele von morgen*, in: *Die neue Weltbühne: Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. - Nachdruck der Originalausgabe. Prag/Paris 1933-1939. Band 1, Nummer 14 vom 6. Apr. 1933-Band 14, 35. Jahrgang 1939, Nummer 35 vom 31. Aug. 1939*, München-London-New York-Paris 1992, Jg. 2, Nr. 45, 9.11.1933, S. 1415-1418. Ders.: *Wunderland Italien*, in: Ebd., Jg. 2, Nr. 48, 30.11.1933, S. 1510-1513.
- 39 Thomas Amoz Eckert: *Die Neue Weltbühne unter der Leitung von Hermann Budzislawski - im »Fahrwasser der KPD«?*, in: Michel Grunewald, Frithjof Trapp (Hg.): *»Front Populaire Allemand«. Einheitsfront - Volksfront*, Bern u.a. 1990, S. 128, Anm. 10.
- 40 Hanna Budzislawski, Brief an Hermann Budzislawski, 21.1.1934; NWB-Archiv – V 227/1/1, Blatt 75. – In Hermann Budzislawski hatte Hans Sahl seinen ehemaligen Mitschüler aus Berliner Zeiten erkannt. Beide hatten die Berliner Leibniz-Oberrealschule besucht, um sich auf das Abitur vorzubereiten. Ihre im Zitat erwähnte angebliche Abneigung füreinander wird später von Sahl in seinen *Memoiren eines Moralisten* nicht bestätigt. Dort steht zu lesen: »Budzislawski trug eine randlose Brille, über die er zuweilen hinweg sah, als ob er sie nicht mehr brauchte, da er ohnedies schon alles wußte. Er war das, was wir damals einen »Streber« nannten, er war immer der erste, der sich zu Worte meldete, und las Bücher, die wir nicht kannten, zum Beispiel Marx und Engels, deren Namen uns nichts bedeuteten. Aber die Art, wie er sie mit erhobenem Zeigefinger aussprach, ließ uns aufhorchen. Ich mochte Budzislawski; er wirkte schon damals wie ein alter Mann, der aus Verschen jung geblieben war und sich, vor allen den Lehrern gegenüber, durch eine altkluge Überlegenheit auszeichnete, die mir imponierte.« Hans Sahl: *Memoiren eines Moralisten*, Darmstadt-Neuwied 1985, S. 22.

- 41 Hermann Budzislawski, Brief an Hanna Budzislawski, 9.3.1934; NWB-Archiv - V 227/1/2, Blatt 73.
- 42 Kurt Tucholsky, Brief an Hedwig Müller, 19.3.1934, in: Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20, S. 257 f. – Edith Jacobsohn verkaufte nur wenige Monate später, am 24.6.1934, ihre Zeitschrift *Die neue Weltbühne* an den emigrierten Rechtsanwalt Hans Nathan-Ludwig, der ihr bereits im Januar 1934 mit einem Darlehen ausgeholfen hatte. Nur wenige Tage später zeichneten sich jedoch andere Besitzverhältnisse ab. Mit Datum vom 1.7.1934 sind als Besitzer der Zeitschrift *Die neue Weltbühne* genannt: Albrecht Seidler-Stein mit 60%, Nathan-Ludwig mit 31%, außerdem ohne Rechte der Schriftsteller Heinz Pol mit 9%. Seidler-Stein war befreundet mit Nathan-Ludwig, dem Herausgeber der Zeitschrift *Der Simpl*, die vom 25.9.1934–4.7.1935 als »Prager Satirische Wochenschrift« wöchentlich unter der Chefredaktion von Heinz Pol in deutscher Sprache erschien. Nur ein Jahr, bis zum 1.7.1935, hielt Nathan-Ludwig seinen Anteil an der *Neuen Weltbühne*. Noch bevor *Der Simpl* das Erscheinen in Prag am 4.7.1935 eingestellt hatte, verkaufte Nathan-Ludwig seinen Anteil an der *Neuen Weltbühne* durch Vermittlung von Hermann Budzislawski an Helena Reichenbach. In: NWB-Archiv - V 227/1/1, Blatt 152, Prager Aufzeichnungen Budzislawskis vom 6.2.1936 = Notizen zur Chronologie.
- 43 Hermann Budzislawski, Brief an Hanna Budzislawski, 9.3.1934; NWB-Archiv - V 227/1/2, Blatt 73. Mit dem Beginn der Redakteurstätigkeit Hermann Budzislawskis in Prag war der weitere Aufenthalt für seine Frau Hanna in Zürich nicht mehr möglich. Im August 1934 verließ Hanna Budzislawski mit ihrer Tochter Beate vermutlich die Schweiz. Der Annahme liegt ein Umzugsattest vom 13. August 1934 im Redaktionsarchiv zugrunde. Dieses wurde durch den »Chef der Einwohnerkontrolle« beim »Polizeiamt der Stadt Zürich« gegengezeichnet. Es war die Voraussetzung, um die Schweiz mit ihrem Umzugsgut ohne Schwierigkeiten in Richtung Prag verlassen zu können. In: NWB-Archiv - V 227/1/2, Blatt 8.
- 44 Hermann Budzislawski: *Ein Jahr Emigration*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 2, Nr. 11, 15.3.1934, S. 317–321.
- 45 Ebd., S. 320.
- 46 Hermann Budzislawski, Brief an Hanna Budzislawski, 16.3.1934; NWB-Archiv - V 227/1/2, Blatt 75.
- 47 Alf Enseling: *Die Weltbühne. Organ der Intellektuellen Linken*, Münster 1962, S. 36.
- 48 Siegfried Jacobsohn, Brief an Kurt Tucholsky, 7.10.1924, in: Jacobsohn: *Briefe an Kurt Tucholsky 1915–1926*, S. 227.
- 49 Ein erstes Beispiel aus der Sicht des Schriftleiters Budzislawski, der am 6.4.1934 an Hanns-Erich Kaminski schrieb: »Ich bin noch unentschlossen und werde den Artikel, wenn ich ihn bringe, wohl etwas zusammenstreichen. [...] es ist natürlich sehr schwer, sofort ganz das Richtige zu treffen, wenn einer in Prag und der andere an der Riviera sitzt, und die Kritik richtet sich vielleicht mehr gegen mich als gegen Sie, da ich Ihnen wohl nicht klar genug schrieb, was ich eigentlich brauche.« In: BArch, R 8059, 1, Blatt 49. – Ein zweites Beispiel aus der Sicht des Autors Louis Fischer, im Schreiben an den Redakteur: »Ich habe eben« – so Fischer – »das Heft # 18 der WELTBUEHNE erhalten und muss Ihnen sagen, dass ich lange nicht so entruestet und geaergert war. Gerade in diesem Artikel, der doch so politisch ist, sind so viele schreckliche Uebersetzungs Fehler! und so viele Aenderungen in meinem Text, dass ich ganz verzweifelt bin.« Enttäuscht fährt er fort: »Ich dachte ich koennte mich auf Ihren politischen Sinn verlassen. Und insbesondere, da ich erfahren habe, dass Sie gut Englisch verstehen ist mir die ganze Sache nicht klar: wie koennten Sie

- erlauben, dass so ein Artikel so umgeändert wird?« [!] Louis Fischer, Brief an Hermann Budzislawski, 4.5.1935; NWB-Archiv – V 227/2/16, Blatt 29–31.
- 50 Heinrich Mann: [Ausschnitte aus] *Der Bauer in der Touraine, Zola*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 2, Nr. 25, 22.6.1933, S. 774–775.
- 51 Willi S. Schlamm, Brief an Heinrich Mann, 26.6.1933; AdK Berlin, Heinrich Mann-Archiv (1288).
- 52 Ebd.
- 53 Heinrich Mann, Brief an Thomas Mann, 15.4.1933, in: Hans Wysling (Hg.): *Thomas Mann/Heinrich Mann. Briefwechsel 1900–1949*, Frankfurt/Main 1995, S. 204 f.
- 54 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 15.3.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 1–2.
- 55 Ebd.
- 56 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 20.3.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 3.
- 57 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 22.3.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 4–5.
- 58 Die erste Ausgabe der Wochenschrift *Europäische Hefte. Wochenschrift für Politik, Kultur, Wirtschaft, Prag*, erschien am 19.4.1934.
- 59 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 22.3.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 4–5.
- 60 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 1.4.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 6.
- 61 Brigitte Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, Morsum/Sylt 2000, S. 323–337.
- 62 Heinrich Mann: *Hereingefallene Jugend*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 3, Nr. 18, 3.5.1934, S. 550–554.
- 63 Heinrich Mann: *Revolutionäre Demokratie*, in: *Europäische Hefte*, Jg. 1, 1934, Nr. 8, S. 208–212.
- 64 Ebd.
- 65 Hermann Budzislawski, Brief an Frau Heinrich Mann [!], 12.6.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 9.
- 66 Ebd.
- 67 Ebd.
- 68 Ebd.
- 69 Johannes R. Becher, Brief an Ernst Ottwalt, 29.7.1934, in: Johannes R. Becher: *Briefe 1909–1958*, hg. von Rolf Harder unter Mitarbeit von Sabine Wolf und Brigitte Zessin, Berlin–Weimar 1993, S. 182 ff.
- 70 Ebd.
- 71 Johannes R. Becher: *Das grosse Bündnis*, in: Becher: *Gesammelte Werke*, Bd. 15: *Publizistik I (1912–1938)*, hg. vom Johannes-R.-Becher-Archiv der Akademie der Künste der DDR, Berlin–Weimar 1977, S. 415–431.
- 72 Johannes R. Becher, Brief an Eva Herrmann, Herbst 1934, in: Becher: *Briefe 1909–1958*, S. 185 f.
- 73 Johannes R. Becher, Brief an die Internationale Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller, 26.10.1934, in: Ebd., S. 187 f.
- 74 Ebd.
- 75 *Georgi Dimitroff, Kommentare und Materialien zu den Tagebüchern 1933–1943*, hg. von Bernhard H. Bayerlein und Wladislaw Hedeler unter Mitarbeit von Birgit Schliwenz und Maria Matschuk, Berlin 2000, S. 39.
- 76 Georgi Dimitroff hatte am 23. April 1934 unter anderem in sein Tagebuch geschrie-

- ben: »- Stalini hat empfiehl die Leitung des Mitteleuropäischen Sekretariats mir übergeben zu werden. (Kulorin – andere Arbeit). Besprechung über VII. Kongress der Komintern: Hauptfrage – die revolutionäre Einheit des Proletariats gegen Faschismus und Krieg (Manuilski)«! In: Georgi Dimitroff: *Tagebücher 1933-1943*, hg. von Bernhard H. Bayerlein, aus dem Russischen und Bulgarischen von Wladislaw Hedeler und Birgit Schliewenz, Berlin 2000, S. 101.
- 77 Georgi Dimitroff, *Kommentare und Materialien zu den Tagebüchern 1933-1943*, S. 40.
- 78 Heinrich Mann: *Das ewig Komische*, in: *Europäische Hefte*, Jg. 1, Nr. 22, 13.9.1934, S. 297-200. Vgl. hierzu auch Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, S. 333.
- 79 Heinrich Mann/Félix Bertaux: *Briefwechsel 1922-1948*, mit einer Einleitung von Pierre Bertaux, auf der Grundlage der Vorarbeiten von Sigrid Anger, Pierre Bertaux und Rosemarie Heise bearbeitet von Wolfgang Klein, Frankfurt/Main 2002, S. 665 (Anm. 373).
- 80 Johannes R. Becher, Brief an die Internationale Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller, 26.10.1934, in: Becher: *Briefe 1909-1958*, S. 187 f.
- 81 Heinrich Mann: *Verfall einer geistigen Welt*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 3, Nr. 49, 6.12.1934, S. 1541-1544.
- 82 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 27.11.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 10.
- 83 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 28.11.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 11.
- 84 Heinrich Mann vermied künftig Auseinandersetzungen. Diesen vorab entgegen tretend, schrieb er an Hermann Budzislawski am 8.12.1934: »Vorsorglich erbitte ich Ihre Nachsicht wegen eines kurzen Artikels – über einen mehr lokalen Fall – den ich der »Wahrheit« gegeben habe. Ich konnte Herrn Rev den Wunsch nicht abschlagen; er hat sich um meine Vortragsreise sehr verdient gemacht, ich war ihm Dank schuldig. Indessen habe ich ihm gesagt, daß ich der Weltbühne verpflichtet bin.« Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 8.12.1934; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 13.
- 85 Heinrich Mann: *Aufbau einer geistigen Welt*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 1, 3.1.1935, S. 12-15.
- 86 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 3.1.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 14.
- 87 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 8.1.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 16. Heinrich Mann: *Geheime Schulen*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 4, 24.1.1935, S. 97-100.
- 88 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 18.1.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 17.
- 89 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 18.1.1935; AdK Berlin, Heinrich Mann-Archiv (281).
- 90 Ebd.
- 91 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 23.1.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 18.
- 92 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 25.1.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 19.
- 93 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 1.2.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 20. – Den Leserbrief des Herrn Friedrich an Heinrich Mann publizierte Budzislawski anonymisiert unter der Rubrik »Antworten«, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 6, 7.2.1935, S. 187.
- 94 Heinrich Mann: *Die Macht des Wortes*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 10, 7.3.1935, S. 285-288.

- 95 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 20.3.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 30.
- 96 Hermann Budzislawski, Brief an Maria Mann, 11.4.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 31.
- 97 Heinrich Mann: *Vergewaltigtes Europa*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 16, 18.4.1935, S. 492–495.
- 98 Fritz Jellinek, Brief an Hermann Budzislawski, 19.4.1935; NWB-Archiv – V 227/2/18, Blatt 104–105.
- 99 Hermann Budzislawski, Brief an Fritz Jellinek, 24.4.1935; NWB-Archiv – V 227/2/18, Blatt 106.
- 100 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 17.4.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 33.
- 101 Ebd.
- 102 Ebd.
- 103 Heinrich Mann: *Die Veralteten*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 20, 16.5.1935, S. 613–615.
- 104 Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, S. 343.
- 105 Heinrich Mann: *Etatisme nazi*, in: *La Dépêche*, Toulouse, Jg. 66, Nr. 24368, 11.5.1935, S. 1.
- 106 Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, S. 343.
- 107 Heinrich Mann: *L'exemple*, in: *Le Mois. Synthèse de l'activité mondiale*, Paris, Juni 1935, S. 159–163.
- 108 Hermann Budzislawski, Brief an Maria Mann, 24.5.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 34.
- 109 Ebd.
- 110 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 26.5.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 35.
- 111 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 21.6.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 36.
- 112 Ebd.
- 113 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 3.7.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 37.
- 114 Heinrich Mann: *Die Verteidigung der Kultur*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 28, 11.7.1935, S. 861–865.
- 115 Dr. Rev., Brief an Hermann Budzislawski, 30.7.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 41.
- 116 Heinrich Mann: *Das Gewissen*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 32, 8.8.1935, S. 995–998.
- 117 Heinrich Mann: *Eine grosse Neuheit*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 36, 5.9.1935, S. 1119–1122.
- 118 Heinrich Mann: *Le caractère*, in: *La Dépêche*, Jg. 66, Nr. 24455, 7.8.1935, S. 1. Ders.: *Une nouveauté*, in: *La Dépêche*, Jg. 66, Nr. 24481, 2.9.1935, S. 1. Vgl. Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, S. 347 ff.
- 119 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, undatiert (nach dem 25.7.1935); NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 42.
- 120 Verärgert äußerten unter anderen die Autoren Arthur Holitscher, Hanns-Erich Kaminski, Louis Fischer, Gustav Regler ihren Unmut gegenüber Hermann Budzislawski über dessen redaktionelle Eingriffe in ihre Beiträge.
- 121 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 7.9.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 44.

- 122 Hermann Budzislawski, Brief an Arnold Zweig, 24.7.1935; AdK Berlin, Arnold Zweig-Archiv 10 (8).
- 123 Ebd.
- 124 Ebd.
- 125 Ebd.
- 126 Hermann Budzislawski, Brief an Arnold Zweig, 7.9.1935; AdK Berlin, Arnold Zweig-Archiv 10 (8).
- 127 Arnold Zweig, Brief an Hermann Budzislawski, 25.9.1935; AdK Berlin, Arnold Zweig-Archiv 10 (8).
- 128 Heinrich Mann: *Henri Barbusse*, in: *Pariser Tageblatt*, Jg. 3, Nr. 630, 3.9.1935, S. 1. Vgl. Nestler: *Heinrich Mann-Bibliographie*, S. 350.
- 129 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 7.9.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 44.
- 130 Heinrich Mann lobt an dieser Stelle vermutlich den Artikel von Hermann Budzislawski: *Das braune Netz*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 36, 5.9.1935, S. 1113–1116.
- 131 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 12.9.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 45.
- 132 Heinrich Mann, Brief an Félix Bertaux, 30.8.1935, in: Mann/Bertaux: *Briefwechsel 1922–1948*, S. 396–398.
- 133 Heinrich Mann: *Die Spaten von Nürnberg*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 39, 26.9.1935, S. 1212–1215. – Der Aufsatz *Die Spaten von Nürnberg* war ein Original-Artikel für die *Neue Weltbühne*, der als Nachdruck unter dem Titel *Der!! Spaten von Nürnberg* am 2.11.1935 im *Argentinischen Wochenblatt*, Buenos Aires, Jg. 57, Nr. 3113, veröffentlicht wurde.
- 134 Heinrich Mann: *Stalin – Barbusse*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 43, 24.10.1935, S. 1341–1345.
- 135 Heinrich Mann: *Revolutionäre Demokratie*, in: *Europäische Hefte*, Jg. 1, 1934, Nr. 8, S. 208–212.
- 136 Mann: *Stalin – Barbusse*, S. 1341.
- 137 Heinrich Mann: *Les Embarras de la Dictature*, in: *La Dépêche*, Jg. 66, Nr. 24510, 1.10.1935, S. 1.
- 138 Das Schreiben von Leopold Schwarzschild ist nicht überliefert.
- 139 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 13.10.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 47.
- 140 Der ursprünglich erste Absatz im Manuskript *La Crise de la Dictature* (in: USC, Feuchtwanger Memorial Library, Los Angeles, Heinrich Mann Collection, Box 6, Nr. 36) lautet: »En Amérique un dictateur en herbe vient d'être tué avant qu'il ait pu, à l'instar de ses pareils, dégrader la nation et ruiner le pays. En Europa où fourmillent les individus qui se croient appelés à égorger la démocratie, l'événement a dû leur boucher un coin. Il est donc possible de prévenir leur avènement au pouvoir, bien que, jusqu'ici, pour fasciner nos contemporains, il ait suffi à un bateleur quelconque d'attaquer leurs droits et leur libertés. Au surplus, les choses semblent se gêner pour les dictateurs en fonction.« (In Amerika ist gerade ein angehender Diktator getötet worden, bevor er, wie seinesgleichen sonst, die Nation herunterbringen und das Land zugrunde richten konnte. Das Ereignis dürfte den Individuen, die sich berufen glauben, die Demokratie abzuwürgen, und von denen es in Europa wimmelt, das Maul stopfen. Es ist also möglich, sie an der Machtübernahme zu hindern, auch wenn es bisher gereicht hat, daß ein hergelaufener Ta-

- schenspieler unsere Zeitgenossen fasziniert hat, um ihre Rechte und ihre Freiheiten zu bedrohen. Mehr noch, die Dinge scheinen schlechter zu laufen selbst für jene Diktatoren, die es schon sind.)
- 141 Heinrich Mann: *Die Krise der Diktatur*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 44, 31.10.1935, S. 1372–1376.
- 142 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 8.11.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 48.
- 143 Ebd.
- 144 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 11.11.1935; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 50.
- 145 Im Schreiben von Hermann Budzislawski an Heinrich Mann vom 28.1.1938 ist zu lesen: »Ihr Artikel zum 3. Januar wird, so fürchte ich, wird! von Ihnen wegen der darin enthaltenen Kürzungen mit einem gewissen Missfallen angesehen werden. Aber Sie kennen, sehr verehrter Herr Mann, unsere hiesige Situation, und ich konnte es nicht wagen, den Artikel in seinem vollen Umfang hier zu publizieren. Ich stand nun vor der Frage, ihn überhaupt nicht zu bringen oder ihn zu kürzen. Das Normale wäre gewesen, dass ich bei so grosser Kürzung vorher bei Ihnen angefragt und Ihnen die Korrektur geschickt hätte. Der Artikel ist aber an einen Termin gebunden gewesen, und so musste ich auf eigene Faust etwas wegstreichen. Ich bitte Sie, dieses Verfahren zu entschuldigen. Es lag mir ausserordentlich viel daran, zum 3. Januar einen Artikel von Ihnen zu publizieren, und überdies finde ich den Artikel, obwohl nun Wichtiges fehlt, noch immer ausserordentlich instruktiv und sehr mitreissend. Tatsächlich haben alle, die den Artikel inzwischen hier gelesen haben, mir gesagt, wie gut er ihnen gefallen und wirkungsvoll er sei. Natürlich wussten diese Freunde nicht, dass er ursprünglich noch wirkungsvoller gewesen ist.« Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 28.1.1938; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 122. – Im Brief von Heinrich Mann an Hermann Budzislawski vom 25.11.1938 heisst es unter anderem: »Die Zukunft brachte inzwischen meinen Artikel »An Mr. Winston Churchill«, – aber ich erkannte ihn kaum wieder. Die Kürzungen sollen aus polizeilichen Gründen nötig gewesen sein.« Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 25.11.1938; NWB-Archiv – V 227/2/19, Blatt 165.
- 146 Heinrich Mann: *Die Deutschen und ihr Reich*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 47, 21.11.1935, S. 1472–1478.
- 147 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 11.11.1935; NWB-Archiv V 227/2/19, Blatt 50. Den hier angekündigten Aufsatz *Krieg = Ende des Reiches* schrieb Heinrich Mann nicht.
- 148 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 8.11.1935; NWB-Archiv V 227/2/19, Blatt 48.
- 149 Heinrich Mann, Brief an Hermann Budzislawski, 11.11.1935; NWB-Archiv V 227/2/19, Blatt 50.
- 150 Heinrich Mann: *Die Deutschen und ihre Juden*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 49, 5.12.1935, S. 1532–1536.
- 151 Heinrich Mann: *Die Deutschen und ihr Reich*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 47, 21.11.1935, S. 1472–1478.
- 152 Heinrich Mann: *Die deutsche Lebenslüge*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 32, Nr. 9, 27.2.1936, S. 264–269.
- 153 Heinrich Mann: *Die Deutschen wiederholen sich*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 52, 26.12.1935, S. 1628–1633.
-

- 154 Heinrich Mann war am 27.11.1935 gemeinsam mit Georg Bernhard nach Genf gereist. Zwei Tage später sprach er als Vertreter der antifaschistischen deutschen Emigration in Frankreich vor einer offiziellen Studienkommission des Völkerbundes. Heinrich Mann: *Rede vor dem Völkerbund*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 31, Nr. 51, 19.12.1935, S. 1599–1601.
- 155 Hermann Budzislawski behauptete gegenüber Heinz Pol unter anderem, dieser hätte dem Miteigentümer Seidler-Stein beratend zur Seite gestanden, um Budzislawski als Redakteur abzulösen. Hermann Budzislawski, Brief an Heinz Pol, 4.4.1936; NWB-Archiv – V227/1/1, Blatt 179. – Die angebliche einstige Okkupation der Zeitschrift – so berichtete Hanna Budzislawski in einem Jahrzehnte später geführten Interview – konnte von ihr verhindert werden, weil sie »das Gespräch, das in der Wohnung von Dr. Seidler stattfand, mithören konnte«. Hanna Budzislawski wohnte seit Mitte August 1934 mit ihrer Tochter bei ihrem Mann in Prag. Seidler-Stein hatte eine Wohnung unter der der Budzislawskis und »die Leitungsrohre der Heizung waren vorzügliche Mithöranlagen, wenn man sich auf den Boden legte«. Ursula Madrasch-Groschopp, Notizen über das Gespräch mit Hanna Budzislawski am 29.9.1978 in Berlin; Landesarchiv Berlin E. Rep. 200 Acc. 4288–54a.
- 156 Wolfgang Klein: *Sowjetisches bei Heinrich Mann*, in: *Heinrich Mann (1871–1950)*, hg. von Walter Delabar und Walter Fähnders, Berlin 2005 (Memoria, Bd. 4), S. 333.
- 157 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 15.2.1936; NWB-Archiv – V 227/1/19, Blatt 60.
- 158 Kurt Tucholsky: *Juden und Deutsche*, in: *Die neue Weltbühne* (Anm. 38), Jg. 32, Nr. 6, 6.2.1936, S. 160–170.
- 159 Kurt Tucholsky, Brief an Arnold Zweig, 15.12.1935; AdK Berlin, Arnold Zweig-Archiv (10933 a–d).
- 160 Ebd. Der vollständige Brief mit allen markierten Auslassungen und Änderungen ist veröffentlicht. Siehe hierzu: Teuber: *Ein Stratege im Exil*, S. XIX–XXVI.
- 161 Peter Schiffer-Jacobsohn, Brief an Hermann Budzislawski, 3.1.1936; NWB-Archiv – V 227/1/1, Blatt 148.
- 162 Kurt Tucholsky, Brief an Walter Hasenclever, 15.12.1934, in: Tucholsky: *Gesamtausgabe*, Bd. 20, S. 544.
- 163 Hermann Budzislawski, Brief an Heinrich Mann, 10.6.1936; NWB-Archiv – V 227/1/19, Blatt 73.
- 164 Heinz Pol, Brief an Lieselotte Maas, 3.12.1969, |Privatarchiv des Verfassers|.
- 165 Heinz Pol, Brief an Lieselotte Maas, 23.2.1971, |Privatarchiv des Verfassers|.
- 166 Zitiert nach David Pike: *Deutsche Schriftsteller im Exil*, Frankfurt/Main 1981, S. 224.